

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

22.9.1939 (No. 260)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G. m. b. H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Kaiserhofplatz 23, Fernsprecher 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 23, Postfach 1000, Karlsruhe 1930. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezugsausgaben: „Gardi-Anzeiger“, Geschäftsstelle Durmerstein; „Neuer Rhein- und Anzeiger“, Geschäftsstelle Neßl, Friedenthaler Nr. 2. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenbeilage „W. Sonntagblatt“, Buch und Ratton / Kletter und Reimerei / W. Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Welt / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Weberei eigene Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauem Auftragsauftrag gestattet für unbedingte Übernahme Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Anzeiger General-Anzeiger für Südwestdeutschland Gardi-Anzeiger
Karlsruhe, Freitag, den 22. September 1939

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM mit der „W. Sonntagblatt“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausland, Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. einsch. 17.4 Pf. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 80 Pf. Trägerlohn. Postbesteller 2,12 RM. einschließlich 40.46 Pf. Beförderungsgebühr und 42 Pfennig Postgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Erscheinung 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können aus jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Regien angenommen werden. Anzeigenpreis: 3. Bl. Dreizehnte Str. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wagnern c b l i u f f e n nach Tarif B

170000 Gefangene an der Weichsel

Uebergabe starker polnischer Kräfte auch im Süden und bei Gdingen - Fesselballon- und Flugzeugabstürze im Westen

DNB, Berlin, 21. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht im vollen Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat sich hier allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht neun Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen und drei Kavalleriebrigaden. Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamoszy und

Zamoszy starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmerie. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet. Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen. Widerstand wird jetzt nur noch um Warschau und Modlin, südostwärts Warschau bei Gorja Kalwarja und auf der Halbinsel Hela geleistet. In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben. Im Westen wurden drei Fesselballons und acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sonst keine Ereignisse.

Der feudale Bed zahlt nur mit Dollars

Die ehemaligen Minister und Militärs dürfen Rumänien nicht verlassen. Bukarest, 21. Sept. Die das Unterstaatssekretariat für Sicherheitswesen mitteilt, hat die rumänische Regierung die Abreise der polnischen Zivilflüchtlinge auf eigene Kosten mit der Eisenbahn oder im Kraftwagen gestattet, soweit sie gültige Reisepapiere besitzen. In der Verlautbarung wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Erlaubnis zum Verlassen des Landes nicht für Mitglieder der ehemaligen polnischen Regierung und nicht für Militärpersonen gilt. Damit ist den Plänen, mit den geflüchteten Ministern und Militärs auf französischem Boden eine polnische Scheinregierung weiterzuführen, ein Riegel vorgeschoben. Beim Abd. Smigly und Konsorten schon „Regus auf polnisch“ spielen wollen, so müssen sie das schon in ihrem Internierungs-Ashyl tun, das ihnen ja außerdem aus landwirtschaftlichen Gründen besser entsprechen sollte als das Emigrantenbain auf dem Pariser Großstadtflaier. Bezeichnenderweise besorgen sich in Czernowitz die polnischen Offiziere Zivilkleidung, in der Hoffnung, daß sie dort als Zivilisten getarnt, unter Verletzung der rumänischen Neutralität nach Frankreich reisen können. Es ist übrigens interessant, daß im Gegenlag zu den gewöhnlichen polnischen Flüchtlingen die „oberen Jehntanten“ aus Warschau bei ihrem Eintreffen auf rumänischem Boden prall mit Dollars und holländischen Gulden gepackte Brieftaschen vorweisen konnten. Der ehemalige Außenminister Bed zahlte überall in Dollars. Den Kellnern im Hotel und den Dienern in der Czernowitzer Stadthaltereigab er Trinkgelder von 5 Dollar aufwärts.

Das englische Volk wollte keinen Krieg

Chamberlain ist „enttäuscht und tief erschüttert“ - Das wirtschaftliche Durcheinander wächst

London, 21. Sept. Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain am Mittwoch einen Ueberblick über die militärische Lage, der natürlich in englischem Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Zwischen des Widerstandes“ existieren und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe nicht habe abwenden können. Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst“ nannte. Ueber Motive oder Folgen der russischen Aktion könne man noch kein endgültiges Urteil fällen. Chamberlain machte im übrigen wieder die üblichen Redensarten über die „deutsche Drohung“ und bekräftigte, daß England über den Verlust der „Courageous“ tief erschüttert ist. In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, Greenwood, daß dem polnischen Verbündeten nicht mit der gebotenen Beifügung Hilfe gebracht worden wäre. Dabei leistete er sich das Eingeständnis, daß es sehr wichtig sei und immer wichtiger werde, daß England alle möglichen Kräfte hinter sich mobilisiere und Freunde suche, ohne sich zu schämen. Herr Greenwood weiß, daß die britische Regierung die Wölfe, die „es hinter sich mobilisiert“, ohne sich zu schämen vor sich her treibt, um sie als Kanonenfutter preiszugeben. Das führende Wirtschaftsblatt, die „Financial News“,

führt bittere Klage über das völlige Verfallen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet; die Regierung laufe Gefahr sich zwischen zwei Stühle zu setzen. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ prangert den Wucher an, der jetzt in England überall in schamloser Weise getrieben werde; bewegen sich doch die Preissteigerungen auf der Linie von 25 bis 50 Prozent. Der Mitarbeiter der finnischen Zeitung „Man Suunta“, der die ersten Kriegswochen in England erlebt hat, schreibt, daß das englische Volk noch kurz vor dem Kriegsausbruch nicht ernstlich an die Möglichkeit eines Krieges geglaubt habe. „Mein Eindruck ist, daß das englische Volk den Frieden wollte, aber in diesem Krieg gepeitscht wurde. Jemand welche Neigung zu einem Krieg kann man in England nicht entdecken, im Gegenteil: Verstimmung. Der Krieg ist in England nicht beliebt, ganz anders als bei Ausbruch des Weltkrieges. Ich wiederhole nochmals: das Volk ist in den Krieg geführt worden und selbst überrascht über die unerwartete Situation.“ Zum gleichen Ergebnis kommt der Londoner Vertreter der Belgrader „Politika“; in England, schreibt er, sei allgemein das Gefühl verbreitet, daß es nicht zum Ausbruch des Krieges gekommen wäre, wenn der Durchschnittsengländer frei seine Meinung darüber hätte sagen können. Es sei auch in London — im Gegensatz zum Weltkrieg — zu keinen anti-deutschen Demonstrationen gekommen.

Ab November neue Zentralregierung in China

Tokio, 21. Sept. Der japanische Ministerpräsident General Abe teilte in der Kabinettsitzung am Donnerstag mit, daß Anfang November eine neue Zentralregierung in China unter Wang Tsingwei eingesetzt werde, nachdem eine Einigung mit den provisorischen Regierungen in Peking und Nanjing erzielt worden sei.

Der russische Heeresbericht meldet:

Moskau, 21. Sept. Amtlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben: „Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: Im Norden — im westlichen Weichselgebiet — die Stadt Grodno; im Süden — in der Westukraine — die Städte Rowel und Lemberg. In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die besetzten Zonen von Wilna, Varanowicz, Molodecno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreich erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt.“

Das französische Volk ist gegen den Krieg

Genf, 21. Sept. Von einem anderen Frankreich als das, was täglich in den offiziellen Erklärungen in Erscheinung tritt, berichten trotz der Zensur französische Zeitungen: So hielt vor wenigen Tagen auf der Plattform eines Pariser Autobusses ein Droschkenfahrer Friedensreden. Er erzählte so, daß es ein jeder höre, daß, wenn er einberufen würde, er diesem Ruf nicht folgen werde. Er werde keinesfalls gegen die Deutschen, die von sich aus keinen Krieg mit Frankreich wollten, marschieren. — Wenn er nicht festgenommen und für längere Zeit eingelockt worden wäre, hätte das einen jeden nur verwundert. Was die Pariser Zeitungen aber noch schlimmer finden, ist die prodeutsche Propaganda, welche seit Jahren in Paris lebende reine Polen führen. So ereignete sich am Sonntag der Fall, daß an der Rue de Rivoli ein polnischer Arbeiter aller Welt versicherte: „Wenn wir, meine polnischen Kameraden und ich, uns schlagen müssen, dann nur in den Reihen der Deutschen.“ Für ereichte selbstverständlich dasselbe Schicksal wie den französischen Verständigungspolitiker. Ein ganz schlimmer Fall aber stellte für die französischen Militärbehörden die Präsidentin eines Kinderwohlfahrtsvereins dar. Diese Frau hatte sich bei ihren Bekannten darüber beklagt, daß die Franzosen gegen den deutsch-russischen Pakt Stellung nehmen. Als man nun auch noch jenseits Gedanken einer deutsch-russisch-französischen Freundschaft in Briefen dieser Frau fand, wurde sie kurzerhand verhaftet, zu zehn Monaten Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe verurteilt. Ein besonderer Fall von Freimut trug sich nach denselben Zeitungsnachrichten in einer der Fabriken der großen Automobilfirma Renault zu. Hier erklärte bei einem der Luftschusalarne ein vierstündiger unarischer Vorarbeiter seinen französischen Arbeitskameraden, daß er seit Wochen sehr für den Führer sympathisiere und erklärte ihnen: „Daß

Ihr Franzosen Euch nicht endlich einmal mit Hitler verständigt, zeigt, daß Ihr alle beschränkt seid. Aber Ihr werdet sehen, wenn Ihr es nicht lernen wollt, wird der Führer es Euch bald zeigen.“ Die Reihe dieser und ähnlicher Fälle, die man nach Laune verlängern kann, reißt in der französischen Presse nicht ab. Sie zeigen, daß es neben den von England irreführten französischen Kreisen noch ein anderes Frankreich gibt, das eine Verständigung unter den Völkern erhebt und sich nicht für englische Interessen vor dem Weltwall verbluten will.

„Haltet mich, sonst werde ich wieder zum Menschenfresser“

Frankreichs Parlament verprügelt sich und der Senor streicht die Kammerberichte

Paris, 21. Sept. In den Wandelgängen der Pariser Kammer scheinen sehr merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Zensur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichen und man sieht in allen Blättern nur die übliche Ueberschrift „Aus den Wandelgängen der Kammer“ und dann einen großen weißen Kasten. Lediglich die Ausführungen des „Populaire“ scheinen dem Zensor entgangen zu sein. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Zustände, die im französischen Parlament herrschen. Der Cinnarich der Sowjettruppen in Polen, so schreibt das Blatt, führte in parlamentarischen Kreisen zu nicht endenwollenden Auseinandersetzungen. Am Dienstag sei das Unbehagen so groß gewesen, daß es schließlich zu Schlägereien zwischen den einzelnen Abgeordneten gekommen sei. Erst nach dem Eingreifen des Kammerpersonals fanden

diese Zwischenfälle ein Ende. Die Temperatur, so schreibt das Blatt, steige immer weiter an. Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn der „Jour“ heute schreibt, man müsse einen fest verankerten Optimismus haben, um ohne zu schaudern, die Wandelgänge der Kammer zu betreten. Zu diesem „parlamentarischen Lagebericht“ erfahren wir noch folgende Einzelheit: Als am Mittwoch ein kommunistischer Abgeordneter erklärte, die kommunistische Partei sei die Partei des Friedens, stürzte sich ein Neger auf ihn mit dem lauten Schrei: „Haltet mich! sonst werde ich wieder zum Menschenfresser!“ Das französische Informationsministerium hat die Zensur jetzt auch auf alle Bücher ausgedehnt.

Ministerpräsident Calinescu ermordet

Englisch-polnische Anstifter — General Argesanu Rumaniens neuer Ministerpräsident

Bukarest, 21. Sept. Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag um 14 Uhr auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinterwärts erschossen worden. In einem Kommuniqué der rumänischen Nachrichtenagentur Rador wird mitgeteilt: „Die Mörder, Mitglieder der aufgelösten Eisernen Garde, wurden verhaftet.“

Englands Schlag gegen die rumänische Neutralität

Seit Beginn des Zusammenbruchs der polnischen Armee ist Rumänien der Mittelpunkt für die Arbeit des südosteuropäischen englischen Secret Service. Seit einigen Wochen hat sich eine Zentrale dieses Secret Service, die von einem der fähigsten Beamten geleitet wird, in Czernowitz niedergelassen. Die Aufgabe dieses berüchtigten englischen Dienstes war neben der allgemeinen Propaganda, Rumänien für die Westmächte zu gewinnen, die Durchführung des Planes, die nach Rumänien strömenden Teile der polnischen Armee nach England zu bringen, um ihnen die Möglichkeit zum weiteren Kampf gegen Deutschland zu geben.

Der nach Rumänien geflohene polnische Marschall Rydz-Smigly und die ebenfalls dorthin geflüchteten Mitglieder der polnischen Regierung sollten auf dem schnellsten Wege nach England gebracht werden, um dort eine polnische Scheinregierung zu bilden.

Die strikte und entschlossene Neutralitätspolitik Calinescus verurteilte diesen Plan des englischen Secret Service. Wie es dem Völkerrecht entsprach, wurde der Marschall Rydz-Smigly, die polnische Regierung und die übergetretenen polnischen Militärs an verschiedenen Orten in Rumänien interniert. Der polnische Außenminister Beck, der sich dieser Internierung widersetzt, hatte in diesem Zusammenhang noch vor wenigen Tagen eine ernste Auseinandersetzung mit dem ermordeten rumänischen Ministerpräsidenten.

Wie wir hören hat es sich hierbei um die Weiterfahrt des Herrn Beck ohne Internierung nach London und ferner um die Verschiffung des restlichen polnischen Goldes nach England gehandelt. Bekanntlich ist es den Agenten des Secret Service gelungen, die erste Sendung des dem polnischen Volke gehörenden polnischen Goldes durch Rumänien über Konstanza auf ein Schiff nach England zu verfrachten.

In den letzten Tagen haben nun die englischen Agenten versucht, durch Drohungen die rumänische Regierung, vor allem aber Calinescu, von der entschlossenen Handhabung der strikten Neutralität abzubringen. In den letzten Tagen ist der rumänische Ministerpräsident, wie aus von einer ihm nahestehenden Persönlichkeit mitgeteilt wird, besonders hartnäckigen Drohungen ausgesetzt gewesen. Als er diese energisch zurückwies, tat England das, was es in seiner Geschichte in solchen Fällen immer getan hat, nämlich es schritt zum Mord. Calinescu wurde auf der Straße, in der Nähe seiner Wohnung von gedungenen Mördern erschossen. Wie immer, wurde auch dieses Mauthöver raffiniert angelegt, indem angeblich ehemalige Mitglieder der Eisernen Garde gedungen wurden, um dadurch für die Tat ein „nationales Alibi“ zu schaffen und Verwirrung in der Öffentlichkeit über die Hintergründe dieser Tat des englischen Secret Service zu schaffen.

England-Polen, die Mordstifter

Mit dem rumänischen Volke stellen alle, die teilnehmen am Wohl dieses Landes, aber alle auch, die den Mord als politische Waffe ablehnen, die Frage nach dem Mörder. Wer sind die Mörder und wer sind ihre Anstifter?

Die Mörder selbst bezeichnen sich Leute von der „Eisernen Garde“. Die Wahrheit dieser Behauptung muß erst bewiesen werden. Denn da für die Mitglieder der ehemaligen „Eisernen Garde“ die Lösung ausgegeben worden war, in Anbetracht der schwierigen außenpolitischen Lage die Neutralität Rumaniens unter keinen Umständen durch Terrorakte zu gefährden, läßt diese Angabe auf eine zielbewusste Irreführung schließen. Calinescu hat die „Eiserne Garde“ als eine revolutionäre Bewegung niedergeschlagen. Was lag für die Hintermänner dieses Mordes näher als der Gedanke, durch den Mord des Gegners der faschistischen Bewegung Rumaniens den Verdacht auf Deutschland zu lenken, um die bestehende deutsch-rumänische Verständigung gewalttätig zu stören?

Denn dieser Calinescu war den englisch-polnischen Kriegsherrn sehr un bequem geworden. Calinescu hat es abgelehnt, sein Land und Volk nach dem polnischen Vorbild für die englischen Interessen zu opfern. Er hat es abgelehnt, durch Preisgabe der Neutralität den ganzen Balkan in ein Schlachtfeld zu verwandeln. Er hat in Verachtung echter Neutralitätspolitik die geflohenen polnischen Minister und Militärs interniert, statt sie, wie es die englischen Kriegsherrn wünschten, aus den Schlupfwinkeln der Neutralität weiter Regierung spielen zu lassen. Er hat schließlich die Zurückbehaltung der zweiten Hälfte des polnischen Goldes veranlaßt und damit die heiligsten Gefühle der

Engländer verletzt. Und er hat sich schließlich das herausfordernde Benehmen des Außenministers Beck entschieden verboten.

Damit hatte sich Calinescu den Wünschen und Zielen der Kriegsherrn widersetzt; er hat damit wohl seinem Lande den größten Dienst erwiesen; aber dafür in den Augen derer, die nicht nur bis zum letzten Polen und bis zum letzten Franzosen, sondern auch bis zum letzten Rumänen kämpfen möchten, sein Leben verwirkt. Wir wissen aus der Erfahrung der Geschichte, daß die Agenten des englischen Geheimdienstes schon aus geringeren Gründen Staatsmänner über den Haufen knallten; was lag daher näher, als diesen längst un bequem gewordenen Calinescu, dessen weischaubende Verständigungspolitik mit dem Reich schon die ersten Pläne der Eintreffungspolitik zerriß, zu beseitigen? Es gibt nur eine Erläuterung, die ein Interesse an diesem Mord haben konnte, die englisch-polnischen Kriegstreiber. In ihr Lager führen die Fäden des Verbrechens, hier sind die Anstifter zu suchen.

General Argesanu neuer Ministerpräsident

Die amtlich bekanntgegeben wird, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argesanu ernannt worden. Argesanu war früher Befehlshaber des Bukarester 2. Armeekorps und in der Regierung des Patriarchen Miron vom März 1938 bis Februar 1939 Kriegsminister. Zum neuen Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär dieses Ministeriums General Marinescu ernannt, zum Kriegsminister hingegen General Icu.

Wie Churchill die Versenkung der „Athenia“ vorbereitete

Der Strid, den sich Churchill mit seiner Torpedierung der „Athenia“ gedreht hat, wird immer mehr zur Schlinge für ihn. Daß wir ihn und seine Helfershelfer zu Recht der Urheberschaft an dem Untergang der „Athenia“ bezichtigen, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte.

Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunard-White-Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen, das folgenden Wortlaut hat:

„Athenia“, 2. September, „Aurania“, 2. September, „Adania“, 8. September, „Ascania“, 9. September.

Von der Zentrale erhalten wir die Anweisung infolge von Fahrplanänderungen für die oben genannten Abfahrten keine Buchungen vorzunehmen und auch etwaige gebuchte Passagiere für dieselben nicht zum Einschiffungshafen zu befördern. Wir bitten, uns aufzugeben, ob und welche Buchungen Sie für die genannten Abfahrten abgeschlossen haben, damit wir Ihnen aufgeben können, für welche anderen Dampfer die Uebertragung erfolgen kann.

Cunard-White-Star-Reisebüro G. m. b. H. Unter schriftlich“

Aus diesem Dokument ergibt sich:

1. Bei der Begründung, die Buchungen hätten wegen angeblicher Fahrplanänderungen zu unterbleiben, handelt es

sich um einen Vorwand. Die „Athenia“ hat ihre Ausreise planmäßig am 2. September 1939 angetreten.

2. Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Herr Churchill und Genossen spätestens am 27. August — zu einer Zeit also, als die britische Regierung angeblich

Amerikaner behandelt worden, sowie die Frage des Cash-and-carry-Prinzips.

Der republikanische Parteiführer Landon hatte vor dem Beginn der Konferenz eine Erklärung abgegeben, daß der Kongreß während der Dauer des europäischen Krieges nicht auseinandergehen dürfe. Alle Maßnahmen, die Amerika zu ergreifen plane, müßten allein vom Gesichtspunkt der Wahrung der Neutralität beurteilt werden.

Die fatalistische Auffassung, man werde schließlich doch noch in einen Krieg hineingezogen werden, bestche heute nicht mehr.

Die japanischen Gäste beim Führer

Führerhauptquartier, 21. Sept. Der Führer empfing gestern den japanischen Graf Terachi und die Offiziere seiner Begleitung, die gegenwärtig auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in Deutschland weilen. In dem Empfang, der in Gegenwart des Reichsaußenministers stattfand, nahm auch der japanische Botschafter Oshima teil.

General Terachi, Botschafter Oshima und die japanischen Offiziere besichtigten gegenwärtig Kampfbereiche der ehemaligen Ostfront.

Der Führer auf der Westerplatte und in Golenhafen

Danzig, 21. Sept. Der Führer besuchte heute vormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen verträglich schwer besetzte und von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommene Westerplatte, die Neufahrwasser und die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht.

Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerplatte schritt der Führer die Front der am Nord in Paradeausstellung angetretenen Befehlshaber der „Schleswig-Holstein“ ab, die am Kai der Westerplatte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Golenhafen, dem bisherigen Öbigen. Auf der Marschall-Pilsudski-Strasse hatten Formationen aller an den Kämpfen um Golenhafen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und zog zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch.

Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Golenhafen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Dyhoest, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Kooperationsarmee gebrochen wurde.

In Golenhafen und Dyhoest traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im befreiten Küstengebiet befand.

Elf Hinrichtungen in Bukarest

Leichen bleiben am Tatort 24 Stunden liegen

Bukarest, 22. Sept. Die Hinrichtung der Mörder des Ministerpräsidenten Calinescu ist an der Mordstelle selbst erfolgt. Insgesamt sind elf Mann erschossen worden, davon am Nachmittag zwei und später neun. Die Leichen sollen zur Abschreckung 24 Stunden am Tatort liegen bleiben.

alles daran setzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Konstantin“-Fall einzuleiten. Am 27. spätestens aber 28. August ist die im jammervollen Schreiben erteilte Anweisung an die Zentrale der Cunard-White-Star-Line ergangen.

3. Bei dem verbrecherischen Versuch, mit einem skrupellosen Mauthöver die Stimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzuklären, mußte Herr Churchill daran gelegen sein, an Bord der „Athenia“ keine deutschen Zeugen zu haben, die nach der Rettung möglicherweise in der Lage gewesen wären, die Aufdeckung des beabsichtigten Komplotts herbeizuführen. Daneben mag der Gedanke bestimmend gewesen sein, möglichst viele Plätze für amerikanische Staatsbürger freizuhalten, um eine umso nachhaltigere Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erzeugen.

4. Die Tatsache, daß gleichlautende Anweisungen für vier Schiffe der Cunard-White-Star-Line ergingen, beweist einmal, daß der Tag der britischen Kriegserklärung an das Reich in dem Zeitpunkt, in dem die Durchführung des verbrecherischen Planes von Herrn Churchill eingeleitet wurde, noch nicht fest stand und daher zum anderen Herr Churchill Reserveschiffe auf den Linien nach den Vereinigten Staaten für den Fall bereithalten wollte, daß sein Plan mit der „Athenia“ durch irgend welche „unglücklichen Umstände“ nicht zur Ausführung hätte kommen können.

5. Der Fall wirft die interessante Frage auf, ob es für die „Athenia“ überhaupt eine reguläre Passagierliste gab, oder ob auch die Statisten dieses Schiffes ihre Teilnahme am dem Abenteuer der Regie des Ersten Vordz der britischen Admiralität zu verdanken haben.

Wir empfehlen der Welt das Dokument und die sich hieraus ergebenden Feststellungen einer ebenso aufmerksamen Lektüre wie einer ersten Prüfung zu unterziehen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Brief ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit, sein Inhalt aber nicht zu widerlegender Beweis dafür ist, daß für die Zulagerung des Unterganges der „Athenia“ mit zahllosen amerikanischen Staatsbürgern an Bord nur ein Mann die Verantwortung trägt: nur Winston Churchill!

Verständigung Italien-Griechenland vollständig

Rom, 21. Sept. Die italienische und die griechische Regierung haben es einer amtlichen Verlautbarung zufolge für nützlich erachtet, angesichts der derzeitigen europäischen Lage den augenblicklichen Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern mit besonderer Aufmerksamkeit zu prüfen und können mit Genugtuung feststellen, daß diese Beziehungen weiterhin freundschaftlicher Natur und von einem vollkommenen gegenseitigen Vertrauen getragen sind.

Der vollkommene Beweis dieser Gefühle ist durch den Beschluß der italienischen Regierung geliefert worden, ihre militärischen Kräfte an der griechisch-albanischen Grenze zurückzuziehen, wie auch durch die entsprechenden Maßnahmen, die die griechische Regierung ihrerseits in Angriff genommen hat.

Dr. Goebbels empfing die ausländische Presse

Berlin, 21. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag die Korrespondenten der in Berlin vertretenen ausländischen Presse und gab ihnen Aufklärung über eine Reihe wichtiger politischer Fragen. In zwangloser Aussprache wurden daran anschließend zahlreiche Tagesprobleme erörtert.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Sydner, Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doering; verantwortlich für den Stadteil: Alois Richards; für Kommunales, Verleihen, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Stuber; für Badische Chronik und i. V. für Volkswirtschaft: Herbert Schneidhardt; für Bild und Ton: Heinrich die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Roth, als i. A. Karlruhe Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiser. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe 1, B., Mühlstr. 23. Verlagsleitung: Arthur Reich.

Der amerikanische Kongreß und die Neutralitätsfrage

Berlin, 21. Sept. Heute beginnt in Washington die außerordentliche Sitzung des amerikanischen Kongresses, in der die Neutralitätsfrage behandelt werden wird. Dazu liegen Anträge der verschiedensten Tendenz vor. Während eine Gruppe von Antragstellern das Neutralitätsgesetz aufheben will, so daß kriegsführende Staaten in der Lage wären, unbegrenzt in Amerika Einkäufe zu tätigen und Anleihen aufzunehmen, will eine andere Gruppe von Antragstellern die bestehenden Neutralitätsgesetze noch verschärfen. Präsident Roosevelt hatte gestern nacht eine Konferenz mit den Führern sowohl der demokratischen wie der republikanischen Partei.

Im Anschluß an die Besprechung wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß man einmütig den Standpunkt vertritt, „das Wesentlichste sei, die Vereinigten Staaten auch weiter im Zustand der Neutralität und des Friedens zu erhalten.“

Die gesamte Angelegenheit solle nicht als eine Parteiangelegenheit behandelt werden. Im besonderen sei die Frage der Benutzung von Schiffen kriegsführender durch

So führen die Deutschen den U.-Bootskrieg

Berichte eines englischen Fischdampfer-Kapitäns: U.-Bootskommandant schonte Dampfer, da Rettungsboot mindertwertig

Amsterdam, 21. Sept. Der „Telegraaf“ bringt eine United-Press-Meldung aus London, in der der Kapitän des englischen Fischdampfers „Alois“, Albert Thomason, von der Ritterlichkeit eines deutschen U.-Boots-Kommandanten berichtet. Der U.-Boots-Kommandant habe den englischen Fischdampfer geschenkt, weil er zur Ueberzeugung gelangt sei, daß die 13köpfige Besatzung in dem minderwertigen Rettungsboot des Fischdampfers Gefahr laufen würde, zu ertrinken.

Der Kapitän teilt mit, daß die „Alois“ durch Warnungsschiffe zum Stoppen gebracht worden sei. Darauf habe der U.-Boots-Kommandant ihm, Thomason, den Befehl erteilt, an Bord des U.-Bootes zu kommen, wo er ihm gesagt habe, es täte ihm leid, aber er müsse den Fischdampfer versenken.

Nach einer Besichtigung des minderwertigen Rettungsbootes der „Alois“ habe er der Besatzung der „Alois“ jedoch die Erlaubnis gegeben, zu ihrem Schiff zurückzukehren. In der Zwischenzeit hätten die Deutschen die Fischneze und die Funtanlage des Fischdampfers sowie den Dynamo unbrauchbar gemacht. Lebensmittel hätten sie dagegen in genügender Menge an Bord gelassen. Der Fischdampfer habe dann seine Fahrt fortsetzen können, wobei er noch etwa eine Stunde von dem U.-Boot beobachtet worden sei.

Die deutschen Matrosen hätten der englischen Besatzung Zigaretten geschenkt, und Kapitän Thomason habe bei der Rückkehr an Bord in seiner Kabine eine Krufe Steinhäger gefunden mit der Aufschrift: Mit den besten Empfehlungen des U.-Boots-Kommandanten.

Die Front gegen die Kriegstreiber

Warum den Krieg fortsetzen? fragt das halbamtliche italienische Organ

Die gesamte römische Presse legt sich auch heute die Frage vor, warum der Krieg noch fortgesetzt werden solle. „Zu welchem Zweck“, so fragt beispielsweise der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Gamba, „wollen die Westmächte nach dem Zusammenbruch Polens noch den Krieg fortsetzen“. Hitler habe in seiner ruhigen, aber festen Rede die Position und Absichten Deutschlands gegenüber Polen und hinsichtlich des kaum begonnenen Krieges im Westen festgelegt. Die russische Intervention in Polen sei, obwohl sie mit ähnlichen Gründen wie die Deutschlands erklärt wurde, von England und Frankreich ohne Kriegserklärung hingenommen worden. In seiner starken und wohlüberlegten Rede habe Hitler von den auf nationalen und geschichtlichen Gegebenheiten beschränkten Zielen Deutschlands gesprochen. Warum solle unter diesen elementaren Umständen nach dem Abschluß des Krieges in Osteuropa heute der Krieg im Westen in seiner ganzen verhängnisvollen Tragik ausbrechen? Die legitimen Interessen Großbritanniens und Frankreichs seien in keiner Weise bedroht. Die Rede Hitlers bestätige trotz ihrer entschlossenen Festigkeit den Friedenswillen Deutschlands gegenüber allen Nachbarvölkern. Die Westmächte könnten sagen, was sie wollten. Die Wahrheit sei, daß die Völker, besonders die, welche in Waffen gegen die gut ausgerüsteten Festungswälle geschickt würden, über die Gründe nachzudenken beginnen, um derenwillen sie ihr Leben überflüssigen Gefahren aussetzen sollten.

Henry Ford: „Der Krieg geht Amerika nichts an“

Henry Ford erklärte in einer Presseunterredung, daß er gegen jede Aenderung des bestehenden amerikanischen Neutralitätsgesetzes sei, das von Männern abgefaßt worden sei, die wüßten, was Krieg bedeutet. Der europäische Krieg gehe Amerika nichts an. Der einzige Zweck der beabsichtigten Aenderung des Neutralitätsgesetzes sei, den Munitionsfabrikanten es zu ermöglichen, aus dem durch den Krieg verursachten Menschenelend finanzielle Vorteile zu ziehen. Die einzigen Leute, die Krieg wünschten, seien jene, die daraus profitieren wollten. Gerade die unveränderte Beibehaltung des Neutralitätsgesetzes werde ein Mittel sein, den europäischen Krieg schnell zu beenden.

Norwegens größte Zeitung befürwortet Frieden

Die große norwegische Tageszeitung „Aftenposten“ schreibt: Adolf Hitler habe deutlich ausgesprochen, daß er keinen Weltkrieg wünsche und im Westen keine Forderungen stelle. Daß Deutschland einen Weltkrieg nicht wolle, so unterstreicht das Blatt, dürfe man aber nicht als Furcht auslegen. Die Frage

Weltkrieg oder Friede hänge nicht mehr von Deutschland ab, sondern von England. Wollte England den Krieg, so werde dieser von Deutschland hart und erbittert geführt werden. Versuchten die Westmächte, ihn in die Länge zu ziehen, so könne Deutschland auch eine schnelle Entscheidung durchdrücken.

Die Kalkulation, die Deutschlands Gegner in Bezug auf einen inneren Zusammenbruch in Deutschland anstellen, solle man nicht ernst nehmen. Wenn man seinen eigenen Eindruck in Deutschland schildern würde, so sieht die norwegische Zeitung, so habe das deutsche Volk ein unbegrenztes Vertrauen in die Kraft seiner Landesverteidigung.

Landwirt, der seinen Getreidespeicher in Brand setzte, hingerichtet

Berlin. Am Mittwoch wurde der Landwirt Robert Gleim aus Orlersleben (Kreis Weimar) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts in Weimar vom 18. September 1939 wegen Verbrennens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist.

Robert Gleim hat in der Nacht zum vergangenen Montag seinen Getreidespeicher angezündet, der etwa 130 Zentner Weizen, Roggen und Hafer enthielt, nachdem er ihn erst vorher am 5. September mit 1500 RM gegen Feuer versichert hatte. Der Orlerslebener Feuerlöschpolizei gelang es, etwa ein Drittel des Getreides zu retten, immerhin sind der Volksgemeinschaft etwa 100 Zentner Körnerfrucht im Werte von rund 1000 RM verloren gegangen. Als Grund für die Tat gab Gleim lediglich an, daß ihm die Arbeit über den Kopf gewachsen sei. In der Urteilsbegründung wurde besonders betont, daß der Angeklagte die verwerfliche Tat aus Motiven der Bequemlichkeit und aus dem Wunsche heraus, Arbeit zu sparen, begangen habe. Er hat außerdem die Dunkelheit benützt, seine Tat auszuführen. Wer heute, nachdem uns England den Hungerkrieg erklärt hat, 100 Zentner Getreide vernichtet, verdient dafür den Tod.

So handeln nicht einmal Bestien!

Ueber die bestialische Ermordung des volksdeutschen Gutsbesizers Dr. Kirchhoff in Gollnow (Kreis Golln) wird von einem Augenzeugen folgendes berichtet: Dr. Kirchhoff, Weltkriegsinvalid, trug eine Prothese anstelle des im Kriege zerschmetterten rechten Beines; die vertierten Mörder haben Dr. Kirchhoff mit einer Art nicht nur diese Prothese, sondern bei lebendigem Leibe auch noch das gesunde linke Bein abgeschafft. Sie haben ihn dann entmannt, beide Ohren abgeschnitten und die Nase ausgerissen. Nach dieser Tat haben die Mörder dann in entsetzlicher Verblüffung sich selbst überlassen.

Politische Rundschau

Welche Gläubiger blicken enttäuscht nach Polen?

Am 1. Oktober 1937 betrug die äußere Staatsschuld Polens 2,6 Milliarden Zloty, von der 40 v. H. in den Vereinigten Staaten (wohl überwiegend bei den dorthin ausgewanderten Polen) und knapp 20 v. H. in Frankreich untergebracht wurden. Mit kleineren Beträgen sind England, Holland und die Schweiz beteiligt gewesen. Dagegen haben in den letzten Monaten die englische und französische Regierung recht erhebliche Beträge vorgestreckt, wogegen noch Beteiligungen an polnischen Aktiengesellschaften kommen.

Die türkisch-russischen Verhandlungen

Das Interesse der Belgrader politischen Kreise wendet sich nach der Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu nach Moskau in erhöhtem Maße der Entwicklung der türkischen Außenpolitik zu. Die amtliche Mitteilung der Anatolischen Nachrichtenagentur, nach der die Verhandlungen der Türkei über wechselseitige Hilfe und den Abschluß von Handelsverträgen mit Frankreich und England „zufriedenstellend verlaufen“, wird hier als eine wenig verhüllte Andeutung darüber verstanden, daß die einseitigen militärischen Bündnisverhandlungen zwischen der Türkei und dem Westen im Sande zu verlaufen beginnen. Man nimmt an, daß die Türkei nur noch bemüht ist, in sehr formaler Weise mit England zu sprechen und daß sie angesichts der durch das gemeinsame deutsch-russische Vorgehen neu geschaffenen Lage in erster Linie Wert darauf legt, ihr Verhältnis zu Rußland und Deutschland auf die besten Grundlagen zu stellen. Selbst wenn die Türkei, so sagt man in gut unterrichteten Kreisen, ihre Verhandlungen mit England zu irgend einem Abschluß bringen sollte, würde ein solches Abkommen weit entfernt von der ursprünglichen Zielsetzung Englands sein, da man weiß, wieviel der Türkei heute daran liegt, den Frieden im Mittelmeer erhalten zu wissen. Man glaubt, daß die Vereinbarungen, die jetzt zwischen Saracoglu und der Moskauer Regierung getroffen werden sollen, für die Türkei außerordentlich größere Bedeutung haben dürften, als alle früheren türkisch-russischen Abmachungen.

Ein Pariser Bürokratenstückchen

Gerade an dem Tage, wo die polnische Regierung landflüchtig geworden ist, veröffentlicht das französische Amtsblatt ein Regierungsdekret, worin der Finanzminister ermächtigt wird, der Regierung der Republik Polen einen Kredit von 600 Millionen Francs zu eröffnen, der mit 5 Prozent zu versinsen und spätestens in 15 Jahren zurückzahlen ist.

Die Auszahlung des Kredits ist an Waffenslieferungen für die polnische Armee gebunden, die 600 Millionen — an sich keine erschütternde Summe — sollten auch erst in dem Maße flüssig gemacht werden, als Bestellungen vorlagen. Der französischen Regierung selbst muß diese Veröffentlichung, die offenbar längere Zeit im Instanzenzuge weitergegeben wurde, ehe sie in Druck kam, mehr als peinlich sein, denn sie wirkt doch wie blutiger Hohn. Einen polnischen Staat gibt es nicht mehr, eine polnische Armee gibt es auch nicht mehr. Diese 600 Millionen hat Frankreich sich also wenigstens gepart, aber trotzdem bleibt ja das polnische Geschick für die westlichen Demokratien immer noch verlustreich genug.

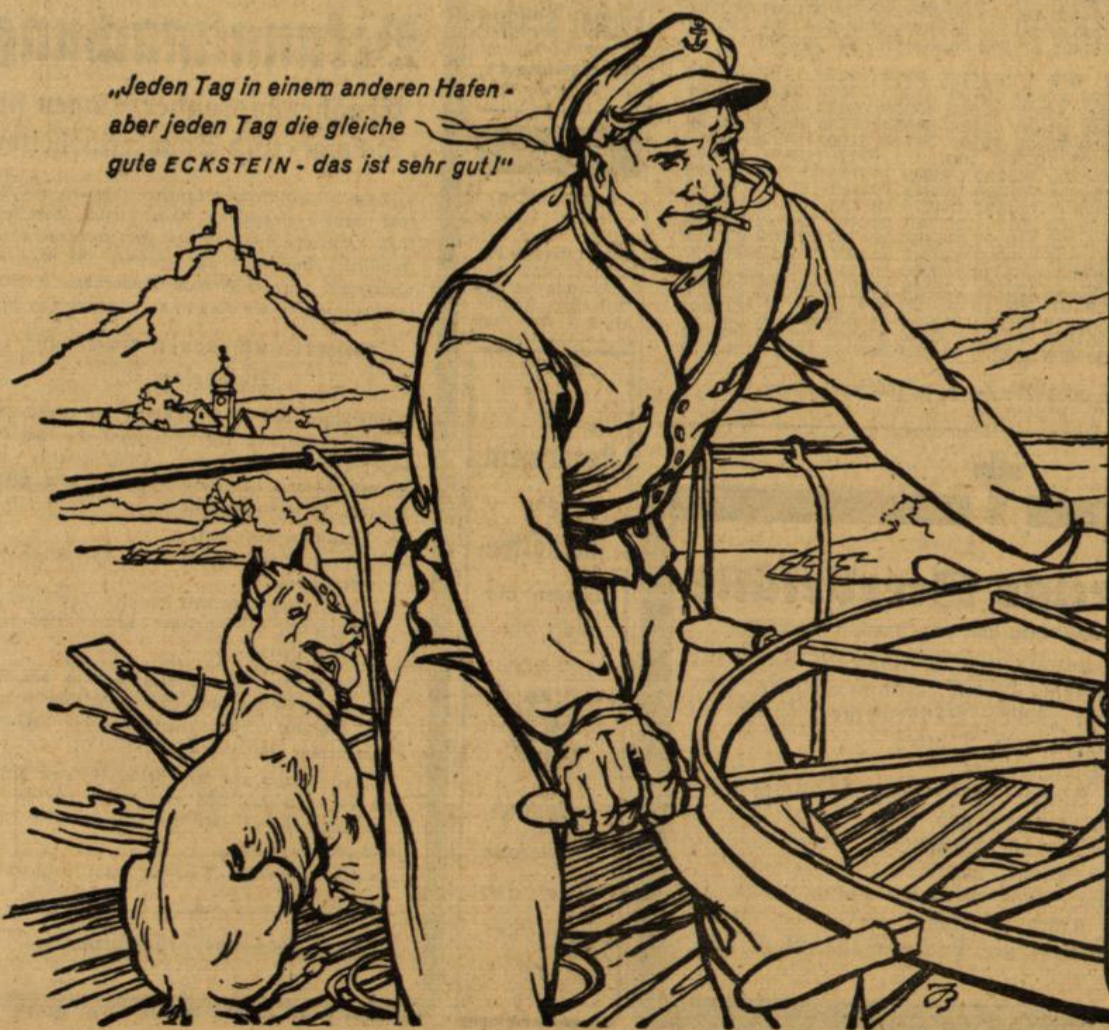
Der italienische Regierungschef Mussolini empfing General Negri, den Inspekteur der alpinen Truppen. Der General erstattete dem Duce über Fragen militärischen Charakters Bericht und hob dann die gute Stimmung der alpinen Bataillone hervor, die an den Grenzen des Vaterlandes ihre Pflicht erfüllten.

Franco's für Ende September in Rom angekündigter Staatsbesuch wurde mit Rücksicht auf die internationale Lage auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der Völkerbundskommissar in Danzig Professor Burdhardt, ist am Mittwoch vormittag im Auto aus Deutschland in seiner Heimatstadt Basel eingetroffen.

Im Strafgefängnis von Lissabon befinden sich seit Tagen 33 Chinesen, die Besatzung des englischen Dampfers „Donax“, der im Tago vor Anker gegangen ist. Die Chinesen weigern sich wegen Torpedierungsgeschäften weiter auf dem englischen Schiff Dienst zu tun.

„Jeden Tag in einem anderen Hafen - aber jeden Tag die gleiche gute ECKSTEIN - das ist sehr gut!“



Aus aller Welt

Füllhalter und Drehbleistift verschluckt

Neuenhaus.

Zu einem ungewöhnlich drastischen Mittel, seinen Magen über Magenkrämpfe nachdruck zu verschaffen, griff ein achtzehnjähriges Mädchen aus der Niederrheinprovinz...

Im Verfolgungswahn einen General erschossen

Belgrad.

Der vor zwei Wochen zum Brigadegeneral beförderte General Rilar wurde im Offizierskasino in Branje von dem an...

Begeisterung über Heinrich George



Ein Ufa-Film nach dem Roman in der Münchner Illustrierte mit Jutta Freybe — Dagny Servaes — Albert Hehn...

Ufa-Theater und Capitol

Badische Presse die beliebte Familienzeitung

Gewinnauszug 5. Klasse 1. Deutsche Reichslosterie

Table with lottery numbers and prizes for the 5th class of the German Reich Lottery.

Verfolgungswahn leidenden Leutnant Kocmanowitsch erschossen.

Der Nachwächter als Dieb

Brüssel.

Cyril Guvour, 65 Jahre alt, konnte vor wenigen Monaten die Glückwünsche der Direktion des 'Bon Marche' bei der Vollendung seiner 40jährigen Dienstzeit als Nachwächter in diesem Pariser Warenhaus entgegennehmen...

Er erkrankte sich eines tadellosen Rufes und war niemals durch verwerfliche Lebensführung aufgefallen. Vor einigen Wochen aber bemerkte ein Polizist, daß Guvour jedesmal bei der Heimkehr von seinem Nachdienst ein großes Paket mitbrachte...

Amtliche Anzeigen

Portionsfäße für Brot und Mehl.

Es ergeht folgende

Bekanntmachung:

Auf Abschnitt 3 der Ausweiserte mit der Aufschrift 'Brot' oder 'Mehl' werden in der Zeit vom 17. bis 21. September 1939 weitere 250 Gramm Roggen- oder Weizenmehl abgegeben...

Karlsruhe, 20. September 1939.

Der Landrat: Ernährungsamt Abteilung B.

Der Oberbürgermeister: Ernährungsamt Abteilung B.

Bekanntmachung.

Für die Abrechnung der Lebensmittelfaktoren-Abschnitte und Zuteilung von Bezugsgeldern werden für die Geschäfte des Stadtkreis Karlsruhe folgende Tage bestimmt:

Der Montag für die Metzgereien; Dienstag und Freitag für die Lebensmittelgeschäfte, Metzgereien und Milchhändler; der Mittwoch für die Wälder und Konditoreien; der Donnerstag und Samstag für die Metzgereien, Fleischer, Metzgerinnen, Fleischhändler, Metzgerinnen, Fleischhändler...

Das Amt ist ununterbrochen geöffnet von demittags 8 Uhr bis 17 Uhr.

Karlsruhe, den 21. September 1939.

Städt. Ernährungsamt - Wartenstraße 47, -

(Amtl. Bekanntmachungen einnehmen)

Capf.

Bekanntmachung

Wegens des am 20. und 21. September 1939 abgehaltenen 15. Ziehungsstages...

Karlsruhe, den 20. September 1939.

Der Landrat: Ernährungsamt B.

16. Ziehungsstag 20. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

Table of lottery numbers for the 16th drawing stage.

501 Gewinne zu 300 RM, 648 1129 4725 9343 10210 11189 11550...

Wahrscheinlichkeit 6803 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Table of obituary notices for various individuals.

bens von Guvour das Geheimnis dieses Kellers. Der ganze Raum war ein Miniaturwarenhaus nach dem Muster von 'Bon Marche'...

Die Justiz steht hier vor einem absonderlichen Fall. Der Wächter hat von den mitgenommenen Waren nicht ein einziges Stück verkauft...

Ab heute bis einschl. Montag!



Ein Ufa-Film mit Anneliese Uhlig, Hilde Seissack, Gust. Knuth, Rud. Ferns, u. a. m. Ein hochinteressanter, psychologischer feindurchgeführter Kriminalfilm...

Die kluge Schwiegermutter



Hier liegt ein Bombenlustspiel vor, das mit seiner unbekannteren Heiterkeit, seiner originellen komischen Handlung zu einem befreienden, fröhlichen Film-Erlebnis wird.

Zu verkaufen

Großer moderner Reisekoffer zu verkaufen. Preis 22,- RM. Ang. unt. Nr. 5892 an die Red. Presse

Kapitalien

3000,- bis 5000,- Mk. auf 1. Hypothek.

Entlaufen

Angora-Katze entlaufen, hellgrau gefärbt, auf den Namen 'Klaus' hört. Belohnung gegen gute Belohnung bei Wiedereingetragenen, Hirschstraße 43, Karlsruhe.

Im Restaurant oder im Kaffee

müssen Sie stets die

verlangen.

Sie werden immer gut unterrichtet sein.

Eintracht

Ab heute wieder täglich geöffnet unser gemütliches Konzert-Café sowie unsere Weinklause-Bar

Bekanntmachung

Ernährungsbesonderzulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter.

Karlsruhe, den 20. September 1939.

Gewerbeaufsichtsamt.

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Nus Nordbaden

In eine selbständige Anstalt umgewandelt Heidelberg, 22. Sept. Die mit der Handelsschule (Kaufmännische Berufsschule) mit höherer Handelsschule (Kaufmännische Berufsschule) verbundene Fachschule für das Hotel- und Gaststättengewerbe in Heidelberg wird im Einklang mit dem Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg als selbständige Anstalt geführt.

Jüdische Samlerer verhaftet Hohenheim, 22. Sept. Nach einer vorangegangenen Hausdurchsuchung wurden von der hiesigen Polizei drei Juden festgenommen, die in echt jüdischer Manier Lebensmittel, Seife, Kaffee und andere Bezugsgüter in großen Mengen zusammengekauft hatten. Wegen ihres schändlichen Verhaltens werden sie sich vor Gericht zu verantworten haben.

Auf dem Nachhauseweg tödlich überfahren Pforzheim, 22. Sept. Als gestern Abend gegen 7.30 Uhr der 55 Jahre alte Karl Huttenlocher und der 60 Jahre alte Karl Scherb, beide aus Niefern, zu Fuß die Zufahrtsstraße der Reichsautobahn Niefern zuzogen, wurden sie von einem Personenkraftwagen aus Mühlacker angefahren. Huttenlocher erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, Scherb erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die Schuld trifft den Fahrer, weil er bei seinem abgeduldeten Licht mit zu hoher Geschwindigkeit fuhr.

Unanbere Geschäftsethoden n. Pforzheim, 22. Sept. Die Strafkammer verurteilte den 36 Jahre alten verheirateten Wilhelm H. wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 1000 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte H. hat vor Hingabe eines Darlehens in Höhe von RM. 4500.— an eine Geschäftsfrau dieser mit Bezug auf die Geldgeber und ihre Vermittlungsgebühren falsche Erklärungen abgegeben und dadurch die Frau um nahezu 1000 RM. geschädigt.

Ein frecher Langfinger n. Niefern, 22. Sept. Der Dienstknecht eines benachbarten Gutshofes, der in der Nacht mit zwei aus der Wirtschaft heimkehrenden Einwohnern auf der Dorfstraße in Niefern zusammentraf, entwendete einem der beiden den Geldbeutel mit 10.— RM. Inhalt aus der hinteren Hosentasche, und dem anderen, der betrunken war und den er zum Uebernehmen in seine Behausung führte, den Geldbeutel, der mit 22.— RM. Inhalt auf dem Tisch lag. Den letzteren Diebstahl hat er zugegeben, den ersten bestritten. Der Täter wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Tauberhofsheim: Das nasse Grab. Im nahegelegenen Dittelshausen fiel das Kind des Brauereibesitzer Fris Kolb in die hochgehende Tauber. Es konnte bis heute noch nicht gefunden werden. fr. Vuchel: Kurze Chronik. Der Inhaber des Gasthauses „zur Rose“, Kumüller, hat das bekannte Gasthaus „zum Württemberger Hof“ in Dierburten käuflich erworben. — Der Fremdenverkehr im verfloffenen Monat weist folgende Zahlen auf: Fremde 250, Uebernachtungen 632.

fr. Mosbach: Kleine Notizen. Auf dem Marktplatz an der Stelle, wo früher das Kriegereigentum von 1870/71 stand, wurde eine mächtige Landkarte vom polnischen Kriegsschauplatz aufgestellt, die von der Mosbacher Bevölkerung eifrig studiert wird. — Direktor Dr. Karl Gutmann, Professor Hermann Siegwirth und Professor Dr. Oskar Neff, alle drei an der Ritter-Völs-von-Verlichingen-Schule tätig, wurden für 25jährige Dienstzeit mit dem vom Führer und Reichskanzler gestifteten silbernen Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Heidelberg: Von der Universität. Dr. phil. habil. Hermann Gundert wurde unter Verleihung der Lehrbefugnis für Klassische Philologie zum Dozenten ernannt und der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg zugewiesen. — Dr. med. habil. Julius Verendes ist unter Verleihung der Lehrbefugnis für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde zum Dozenten ernannt. r. Wiesloch: Weinberge geschlossen. Die Weinberge der Gemarkung Wiesloch sind von Mittwoch, 20. Sept., ab geschlossen.

Bruchsal: Notizblock: Der Unterricht in den Volks- und Fortbildungsschulen wird mit dem heutigen Freitag wieder aufgenommen. — Ab Samstag finden wieder Ferkelmarkte auf dem Viehmarktplatz an der Büchener Straße statt.

Mittelbadische Rundschau

„Dienststelle Württemberg-Baden“ des Deutschen Gemeindetages Karlsruhe, 22. Sept. Laut Anordnung des Reichsministers des Innern ist, einer Bekanntmachung im Organ des Deutschen Gemeindetages, Landesdienststelle Württemberg, „Die Landgemeinde“ zufolge, die Landesdienststelle Baden vorläufig mit der Landesdienststelle Württemberg zur „Dienststelle Württemberg-Baden“ mit dem Sitz in Stuttgart vereinigt worden. Im Rahmen der personalen Möglichkeiten wird die Dienststelle Württemberg-Baden ihre Beratungstätigkeit im bisherigen Umfang weiterführen.

Fohlenweide-Abtriebe 1939 in Baden Karlsruhe, 22. Sept. Im Laufe des September finden, wie das badische Pferdehandbuch bekannt gibt, zu den nachstehenden Terminen die Abtriebe der Fohlen und Kinder von den Weiden statt: Fohlenweide Nassau am Freitag, den 22. September 1939, vormittags 9 Uhr;

Fohlenweide Sinsheim am Dienstag, den 26. September 1939, vormittags 9 Uhr; Fohlenweide Mannheim-Neckarau am Mittwoch, den 27. September 1939, vormittags 9 Uhr; Fohlenweide Heddesheim am Mittwoch, den 27. September 1939, nachmittags 14 Uhr; Fohlenweide Viedelsheim am Freitag, den 29. September 1939, vormittags 9 Uhr. Beim Weidenabtrieb sind die restlichen Weidegebühren zu entrichten.

Gute Ernte im vorderen Murgtal am. Bilsweier, 21. Sept. Die Kernobsternte hat seit einiger Zeit eingesetzt. Die Kelter ist jetzt dauernd in Bewegung. Im vorigen Jahre hat infolge der schlechten Obst-Ernte bei der Hausstrumbereitung die Wasserleitung meistens sehr stark herhalten müssen. Dies ist heuer nicht nötig, denn die Apfel- und Birnenernte ist ausgezeichnet. — Die Kartoffelernte wird auch in der nächsten Zeit einsetzen. Die Siebungen gehen der Vollenbung entgegen. Einige davon sind bereits so weit, daß sie bezogen konnten. Die Fertigstellung hat sich sehr in die Länge gezogen, doch war dies unter den gegebenen Umständen leider nicht anders möglich.

Vorsicht beim Ueberholen Baden-Baden, 22. Sept. Ein Kraftfahrer fuhr in der Einzeimer Straße in Höhe der Güterbahnhofstraße beim Ueberholen eines Lastkraftwagens gegen einen links am Gehwegrand stehenden Bordstein. Er wurde vom Rad geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Grausame Familientragödie Pantenbach (bei Bühl), 22. Sept. Der 34jährige Schuhmacher Paul Ott aus Lauffen am Neckar versuchte seine hier bei ihrem Bruder wohnende 32 Jahre alte Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, durch Messerstiche zu töten. In der Meinung, seine Absicht erreicht zu haben, schnitt sich Ott darauf die Kehle durch und ist kurz danach im städtischen Krankenhaus Nieren gestorben. Die Verletzungen der Frau an Hals und Nacken sind, wie sich im Krankenhaus herausstellte, zum Glück nicht lebensgefährlich. Die fürchterliche Tat geschah in einem kleinen Zimmer, wohin Ott seine Frau gelockt hatte.

Ettlingen: Vorsicht mit Pferden. Ein hiesiger älterer Handwerksmeister, der einem Pferd Futter reichen

Südbaden und Hochehein

Wilde Verbrecherjagd in Freiburg i. Freiburg, 22. Sept. Am Montagmorgen entstand an der Ecke der Lehenerstraße/Guntramstraße im Stadtteil Ettlingen ein großer Menschenauflauf. Im Gedränge der Guntramstraße sahndete die Polizei nach dem schon längere Zeit gesuchten 24jährigen Delinquent Dreier aus Freiburg, der sich in dem Haus besuchweise aufhielt. Vor den heranrückenden Polizeibeamten flüchtete D. aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf das flache Dach. Von da aus setzte er die Flucht über die Dächer auf die Wälschetrodnungstraße eines Hauses der Guntramstraße fort, aus welchem er, im Geschwindhritt die Treppen herab-eisend, durch die Haustüre entkam. D. ist ein arbeitscheuer asozialer Mensch, der im April d. J. nach Verbüßung einer dreijährigen Strafe aus dem Zuchthaus entlassen wurde. Die ihm bei der Entlassung angebotene Stelle als Ausläufer nahm er nicht an, er zog es vor, von Diebereien zu leben. Vermutlich sind eine erhebliche Zahl der in den letzten Monaten verübten Fahrraddiebstähle auf sein Konto zu legen.

Emmendingen: Angefahren. In den Abendstunden fuhr ein aus der Richtung Rönningen kommender Motorradfahrer einen 65 Jahre alten Mann an, der schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte. i. Zhringen (Kaiserstuhl): Rekorderte in Spät-zweithgen. Von der erstklassigen Spätweithgenerte kann man sich an den Ablieferungstagen bei der Obstammelstelle bei den in langer Reihe mit Zweifischen beladenen Fuhrwerke und Handwagen überzeugen. Der Zweifischenlegen stammt fast ausschließlich von den Bäumen in den Haus- und Obstdgärten, während auffallenderweise die im freien Feld oder an den Grabenrändern stehenden Zweifischenbäume meistens wenig oder gar nicht tragen.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

Von einer Deichsel angepöcht Mepfisch, 22. Sept. Der hier beschäftigte Lehrling Eduard Beppler aus Bietingen-Hölzle verunglückte mit seinem Fahrrad durch eine hervorstehende Deichsel eines an der Straße Hölzle-Worndorf stehenden Wagens sehr schwer. Er fuhr mit seinem Rad in der Dunkelheit auf die Deichsel und erlitt dadurch eine schwere Unterleibsverletzung. Der Junge wurde in bedenklichem Zustand ins Mepfischer Krankenhaus eingeliefert.

Bränningen (bei Donaueschingen): Herbstweide. Im Zuge des Vierjahresplans und der Kriegswirtschaft wurde hier erstmalig eine Herbstweide eingerichtet, die seit einigen Tagen auch schon bezogen worden ist. Engen: Seine Pforten geschlossen. Eines der ältesten Gasthäuser von Engen, der „Ochsen“, hat dieser Tage seine Pforten geschlossen. Bis Weltkriegsbeginn war der „Ochsen“ auch Brauereie eines guten Bieres gewesen. Habskell: Eingestellter Schiffskurs. Der Reichsbahnverkehrsverkehr auf dem Untersee nach der Insel Reichenau und nach der Hori wurde mit sofortiger Wirkung eingestellt. Der Verkehr nach Znanng bleibt aufrecht erhalten. Ein neuer Fahrplan wurde angesetzt. Bilsingen (Amt Ueberlingen): Tödlich verbrüht. In einem unbewachten Augenblick fürzte das drei Jahre alte Töchterchen des Zimmermeisters A. Schuchl in

H-Freitwillige melden sich

Karlsruhe, 22. Sept. Die H-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle H-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren, 12jährige Dienstverpflichtung. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben sein und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Bei Eignung Aufstieg in die Führerlaufbahn. Dienstzeitverporgung. Spätere Uebernahme in den Dienst der Polizei (einschließlich Geheime Staatspolizei), mittleren und gehobenen Staatsdienst oder Einsatz als Wehrbauer. Merkblätter durch jede H-Dienststelle, sowie unmittelbar vom H-Hauptamt, Amt Ergänzung, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 9.

Annahme-Untersuchungen: Im Bereich der 79. SS-Standarte am 6. 10., 9 Uhr, in Aonhang, SS-Dienststelle III/79, SS-Standarte. Im Bereich der 82. SS-Standarte am 10. 10., 8 Uhr, in Bruchsal, SS-Dienststelle III/82. Im Bereich der 83. SS-Standarte am 10. 10., 13 Uhr, in Karlsruhe, SS-Standarte Mollstr. 3. Im Bereich der 85. SS-Standarte am 11. 10., 15 Uhr, in Neustadt im Schwarzwald, Bürgermeisteramt. Im Bereich der 86. SS-Standarte am 12. 10., 8 Uhr, in Freiburg im Breisgau, SS-Dienststelle der 86. SS-Standarte, Mollstr. 16. Im Bereich der 88. SS-Standarte am 12. 10., 14 Uhr, in Bad i. B., SS-Dienststelle III/88, SS-Standarte. Im Bereich der 89. SS-Standarte am 13. 10., 8 Uhr, in Offenburg in Baden, Auguststraße 3. Im Bereich der 90. SS-Standarte am 13. 10., 15 Uhr, in Baden-Baden, Rheinstraße 16. Außerdem werden auch Freiwillige für die SS-Befugungsgruppe untersucht und angenommen.

wollte, erhielt von dem Tier einen heftigen Schlag und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden. Ettlingen: Todesfall. Im 69. Lebensjahre starb Hauptlehrer a. D. Spannagel, der über drei Jahrzehnte hindurch an der hiesigen Volksschule gewirkt hat. Spielberg (Amt Ettlingen): Im goldenen Kranze. Gesund und rüstig konnten die Eheleute Christoph Lichtenefels, Landwirt, das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. aa. Gengenbach: Hohes Alter. Am 27. September kann Georg Geierhaas, früherer Lazarettinspektor in Offenburg, sein 75. Lebensjahr vollenden. Geierhaas erkrant sich noch einer guten Gesundheit und körperlichen Rüstigkeit. Weihenheim (Amt Lahr): Dies und das. Dieser Tage stürzte der Landwirt Albert Wäldin so unglücklich vom Tabackshopf, daß er schwerverletzt ins Lahrer Krankenhaus verbracht werden mußte. — Am Sonntag wurde der als tüchtiger Meister seines Faches bekannte Maurermeister Anselm Schlenker zu Grabe getragen. — Wenige Tage später wurde Frau B. Wickersheim, geb. Busser, zur letzten Ruhe bestattet.

Wollbach (Amt Bruchsal): Scheue Tiere. Vier Kühe, die von einem etwa elf Jahre alten Knaben zur Weide geführt wurden, scheuten vor einem entgegenkommenden Auto. Hierbei wurde der Junge zu Boden geworfen und von einer Kuh so heftig gegen die Brust getreten, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Dogern (bei Lausenburg): Beide kamen zu Fall. Auf dem Nachhauseweg wurde eine hiesige Einwohnerin von einem Motorradfahrer in der Dunkelheit angefahren. Beide Verkehrsteilnehmer kamen zu Fall und erlitten ziemlich schwere Verletzungen.

Buch (Amt Waldshut): Tödlicher Unfall. Der Müller August Ebner verunglückte am Dienstag und erlitt einen Beinbruch. Im Krankenhaus, wohin der Verletzte verbracht worden war, traten Komplikationen hinzu, denen der 49 Jahre alte Mann nunmehr erlag.

Personalveränderungen

Aus dem Bereich der Unterrichtsverwaltung Ernann: Regierungsoberinspektor Karl Probst im Ministerium des Kultus und Unterrichts zum Regierungsamtmann — Abteilungsleiter und n. d. a. o. Professor Dr. Georg Blüthgen zum plannmässigen außerordentlichen Professor für organische Chemie an der Universität Freiburg — Schulamtschreiber Dr. Erich Kobl zum Dozenten an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe. — Zum Direktor: Stibentrat Heinrich Heuser an der Höheren Handelsschule in Waldshut. Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Maschinenwesen Die Nachgenannten haben die im Juli 1939 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Maschinenwesen bestanden und hierdurch nach der Verordnung vom 21. April 1932 die Berufsbezeichnung „ausführendes Maschineningenieur“ erlangt: Burk Karl aus Badenweiler, Sid Heinz aus Pforzheim, Schwann Karl Hans aus Karlsruhe, Mölla Günter aus Gengenau, Schottmann Walter aus Gerolshausen, Stober Alfred aus Reppoldshausen, Jörn Walter aus Ettlingen.

Was uns auffällt ...

Flüsterereien vor dem Kadentisch

Frau Mächteger, die es sonst im Laden nicht erwarten kann, bis sie von der Verkäuferin bedient wird, hat heute unerhört viel Zeit. Sie wartet, bis die anderen Kunden ihre Einkäufe erledigt haben und dann ist sie endlich so weit, um ihre schweren Sorgen loszuwerden.

Sie flüstert über den Kadentisch: „Haben Sie vielleicht noch ein Stückchen Lavendelseife? Können Sie mir nicht etwas Persil ablassen, wie steht's mit Kaffee und Zucker? Es kann ja ruhig etwas teurere Sorte sein.“ Jeder Schritt an der Kadentür läßt sie zusammenzucken und die Verkäuferin weiß wirklich nicht, was sie mit der aufgeregten aufdringlichen Kundin, die allerdings eine gute Kundin ist, machen soll.

Allen Frau Mächtegers sei's gesagt. In deutschen Geschäften braucht nicht geflüstert zu werden. In den Läden gibt es alles, was jedem einzelnen Volksgenossen zukommt und was er zum Leben braucht. Die Preise dafür sind stabil und werden unter keinen Umständen erhöht werden. Frau Mächteger wird sich auch gar nicht schaden, wenn sie — wie jede andere Frau — laut und deutlich verlangt was ihr zu steht.

Also lassen Sie das Flüstern, Frau Mächteger. Sie bringen sich und den Geschäftsinhaber nur in eine peinliche Situation und es könnte einige vernünftige Frauen geben, die ihren Mund weit aufsperrten, so daß Sie mit ihrem leisen Flüstern dann die Unterlegene wären!

Sand gehört nicht in Mehlkörbe

Es ist interessant, einmal durch Karlsruher Straßen zu gehen und das Augenmerk auf die Maßnahmen zu richten, die zur Abdeckung der Kellerfenster getroffen wurden. Allerhand Arten von Säcken können wir da sehen: Mehl-, Zucker-, Getreide- und Kohlenkörbe liegen auf dem Gehsteig, mit Sand oder mit Erde gefüllt.

Das ist zwar gut gemeint, aber doch nicht richtig! Denn ein Mehlkorb ist dazu bestimmt, Mehl aufzunehmen und nicht mit Erde prall angefüllt draußen auf dem Straßenpflaster zu liegen. Jedes Ding muß dem Zweck zugeführt werden, der ihm zugeordnet ist. Es ist deshalb notwendig, bei weiteren Maßnahmen darauf zu achten, daß keine Mehl-, Getreide-, Zucker- oder Kohlenkörbe verwendet werden, oder daß diese, wenn sie verwendet werden, durch andere Vorrichtungen ersetzt werden. Sehr praktisch sind die in letzter Zeit vielfach beobachteten Sandkörbe vor den Kellerfenstern.

Raus, aber herzlich

„Licht aus!“ — So schallt jetzt abends noch Dunkelwerden ein dröhnender Sopran oder ein unmissverständlicher Au aus so mancher Karlsruher Hof- oder Straßenseite zu den oberen Stockwerken herauf, wo der Lampe trauter Dämmerlicht allzu unvorschriftsmäßig durch alle schlecht gedichteten Ritze dringt.

„Licht aus!“ — Die Puffschuhmartin unten auf der Straße, die allnächtlich ihren wahrhaftig nicht leichten, ehrenamtlichen Dienst verübt, hat recht. Nur komisch, daß, wie wir staunend hören, immer noch einige Hausgenossen diesen Ruf zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit krumm nehmen und ihn grob beantworten. Wo offenerer Verstand und damit Gefährdung vorliegt — soll da vielleicht die Blockmartin vom RW, hoch läuten: „Ach, würden Sie vielleicht die übergroße Liebesschwärmerin haben und ihre Ritze links oben am dritten Fenster im fünften Stock abdichten?“

Kommandos sind dazu da, daß sie gegeben werden, raus aber herzlich! Licht aus!

Falscher Kunstmaler begaunerte mitleidiges Mädchen

Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung für einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

In einer im Amtsgerichtsgebäude zu Bruchsal abgehaltenen Sitzung verurteilte die 2. Karlsruher Strafkammer den 27jährigen, ledigen, elfmal vorbestraften Richard Dorn aus Eilenburg als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Rückfallbetrugs, Devisenvergehens und Beamtenbeleidigung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, sowie 650 RM. Geldstrafe, außerdem wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Angeklagte hatte im vorigen Jahre einer Verkäuferin in Karlsruhe als angeblicher in Not geratener Kunstmaler insgesamt über 500 RM. abgeschwindelt, als Pfand übergeben er ihr wertlose Bilder. Er stellte sich dem Mädchen unter falschem Namen vor und behauptete, acht Semester an der Kunsthochschule studiert zu haben. Er verschwieg, daß er Anstreicher gelernt hatte und ein Nichtstuer war, der unstill umherzog und der ordentlichen Arbeit aus dem Wege ging.

Einem Kunsthändler in der Schweiz dem er Geld schuldet, hatte er 150 RM. übergeben ohne Genehmigung der Devisenstelle. Bei einem nächtlichen Zusammenreffen mit Polizeibeamten, die ihn wegen seines ungebührlichen Verhaltens auf die Wache brachten, erging er sich in lächerlichen Beschimpfungen und dupendhaften Wiederholungen des berühmten Vögelchens. Während der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung beantragte, bat der einsichtlose Rechtsverbrecher um Freisprechung.

Verwendung von Kraftfahrzeugen durch Jäger

In dem von uns gestern veröffentlichten Artikel „Der rote Winkel verpflichtet“ wurde u. a. auch darauf hingewiesen, daß auch für die Jäger, die ihr Jagdrevier in einer entfernteren Gegend haben, die Veruche, in den Besitz des roten Winkels zu gelangen, zwecklos sei. Aus Jägerkreisen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer amtlichen Verordnung berechtigten Anträgen von Jägern auf Unterstützung bei der Verwendung von Kraftfahrzeugen zur Fahrt in die Reviere zu entsprechen sei. Wenn auch die Verabfolgung von Betriebsstoff für diese Zwecke

Der „Magenfahrplan“ der Karlsruher ist in Ordnung

Karlsruheres Gaststättengewerbe stellte sich spielend um - Trotz verkürzter Speisekarte reiche Auswahl

Spannungszeiten wie die augenblicklichen müssen gemeinschaftlich vom ganzen Volk, ob arm oder reich, getragen werden. Durch den Erlaß für die Gaststätten wird — und das kann nur vorurteillos begrüßt werden — verhindert, daß der finanziell Bessergestellte gegenüber dem Manne mit einem kleineren Einkommen die Lebensmittelregelung dadurch umgeht, indem er in Gaststätten Mahlgästen zu sich nimmt, die er in dieser Menge auf seine Bezugsscheine nicht im Laden kaufen könnte. Es ist also nur recht und billig, daß nicht die einen in Hotels und Gaststätten schmelgen, während die anderen sich vielleicht mit einem Eintopfgericht begnügen. Die Volksgemeinschaft zeigt sich auch am Mittagstisch.

Trotzdem genügend Auswahl

Wie wir auf eine Umfrage bei verschiedenen Betriebsführern bekannter Karlsruher Gaststätten bzw. Speiselokale feststellten, findet der Erlaß volles Verständnis. Die guten Erfahrungen, die man bisher mit den Eintopfonntagen gemacht hat, wird man weiter auswerten. Außer den fleischfreien Gerichten wird es vier Eintopf- bzw. Zellergerichte geben. Daneben bleibt auch die kalte Küche im Rahmen des Möglichen bestehen. Die Speisefarten werden trotzdem nicht ärmlich ausfallen, nur ist jetzt der Gast verpflichtet, sich der bestehenden und für das gesamte Reichsgebiet geltenden Verordnungen anzupassen und nicht Wünsche zu äußern, deren Erfüllung von vornherein unmöglich gemacht ist. Man darf versichert sein, daß auch unsere Karlsruher Gastwirte

bemüht sein werden, den Wünschen der Gäste weitgehend entgegenzukommen. Auch wird betont, daß der Erlaß der Kunst des Kochens noch genügend Spielraum läßt.

Niemand wird enttäuscht

Selbstverständlich erfährt die Veranschaulichung bestimmter Speisen, die unter die Lebensmittelarten fallen, eine Regelung, die der neuen Lage entspricht. In gewohnter Weise wird es auch weiterhin zu den Speisen Kompott, Salate oder sonstigen Nachtisch geben.

Allerdings war die zeitliche Begrenzung der Ausgabe warmer Speisen — soweit dies nicht schon von jeher durchgeführt wurde — unbedingt notwendig, um nicht wegen eines Zufallsaktes, der etwa nachmittags gegen 5 Uhr Appetit nach einem Rummelstaf verspürt, die gesamte Küche in Tätigkeit treten zu lassen. Gilt es doch nicht nur, den Lebensmittelrichtlinien weitestgehend entgegenzukommen, sondern auch Arbeitskräfte einzusparen, die in gedrängteren Geschäftszeiten eingesetzt und benötigt werden können.

Eins steht fest: Auch die Beschränkung auf bestimmte Fleischarten und -mengen läßt bei dem Reichtum an Gemüsen, der uns zur Verfügung steht, sehr viel Elastizität im „Magenfahrplan“ der Karlsruher Gaststätten zu, und ein erfahrener Küchenchef wird alle Möglichkeiten ins Auge fassen. Vielleicht wird gerade diese zwangsläufige Umstellung den Karlsruher, der sehr viel von seinen traditionellen Fleischgerichten hält, ein wenig zu einer geländeren und ebenso schmackhaften Küche hinführen.

Neue Filme in Karlsruhe:

Ufa-Capitol: „Sensationsprozess Casilla“

Der gleichnamige Roman, mit dem Hans Possendorf in der „Münchener Illustrierten“ nach jahrelangem Schweigen einen geradezu sensationellen Erfolg erzielen konnte, gab den Stoff zu diesem Ufa-Film, der schon in seiner hervorragenden Besetzung — Heinrich George als Verteidiger Vandegriit — die Absicht ankündigt, in die allgemein gültigen Bereiche menschlicher Schicksalsgestaltung und künstlerischen Erlebnisvermögen vorzustoßen. Das Drehbuch schrieb Ernst von Salomon, R. Wüschgen und der Regisseur des Films Eduard von Borjody. Obgleich auch sie in ihrer filmischen Bearbeitung über die Schwächen des Romanstoffes leider nicht hinwegkam, bleibt dieser kleine Schönheitsfehler doch gemächlich gegenüber der unerhörten Intensität und der dramatischen Steigerung des Geschehens im Gerichtssaal, das übrigens von Werner Hohn e mit überaus feiner Beweglichkeit der Kamera und bestimmender Eindringlichkeit des Schanens fotografiert wurde. So wird dieser amerikanische Montreprozess um den Deutschen Peter Roland, der ein berühmtes Filmstudium in experimenteller Arbeit gerahmt und gerahmt haben soll, bei aller kriminellen Spannung, die den Beschauer in gewisshaltender Totalität für zwei Stunden geradezu elementar in Bann schlägt, zu einem starken künstlerischen Erlebnis, und zwar nicht nur George'scher Darstellungskunst, sondern auch vollendetem Regieleituna.

Denn Eduard von Borjody verfügt nicht allein über das handwerkliche Können, sein Publikum in eine sich steigende Spannung zu versetzen, er meistert dieses erste Werk des Kriminalfilms so virtuos, daß er mit Ironie und Eleganz umfassen den verwirrend geknüpften Knoten der Konflikte immer

wieder die Intrigen und Bosheiten, die verlogene Sentimentalität und die Leidenschaftlichen ehrsüchtigen Egoismus einer amerikanischen Prozedur aufblitzen läßt, daß er sich Zeit nimmt — in hervorragenden Ueberblendungen — die Beherrschung der sogenannten „essentiellen Meinung“, Presse, Rundfunk, Varieté und ihre nur Varieté und Interessentengruppen dienende Methoden der süßen Sensationshalderei und dunklen Machenschaften inarimig heiter auszubilden. Somit verbirgt sich die Atmosphäre des Sensationsprozesses zu einem höchst aktuellen und vielsagenden Zeitgemälde.

Von eindringlicher künstlerischer Geschlossenheit die Leistung Heinrich George als Rechtsanwalt Vandegriit, ein mit allen Waffnen gewandener Verteidiger, der das „Prozedurtheater“ amerikanischer Gerichtsbarkeit virtuos beherrscht, um dahinter sein starkes Empfinden der ethischen Forderung seines Berufes zu verbergen. Ungemein fesselnd die Nuancen seiner überlegenen Menschenbehandlung, vom distrierten Plauderton, vom einschmeichelnden Augensinken bis zum eruptiven Ausdruck seines unbändigen Temperaments, wenn seine schneidende Stimme in blühenden Fragen das Zügelgewebe der Zeugnisaussagen zerreißt. Geschmeidig und von gefährlicher Gültigkeit sein Geistespieler, Richard Hänsler als Staatsanwalt, der das Leben Peter Rolands fordert. Diesen Peter Roland gibt Albert Hehn mit der unbedingten Ehrlichkeit des Idealisten. Dagun Servaes ist die Hauptbelastungszeugin, von schillernder Schönheit und peinigender Gefühlswälte. Jutta Frende ist die tapfere und helfende Tochter des Verteidigers, prachtvoll Hans Nierenborg als Richter, sehr fein in der Charakterisierung Alice Treff als Sekretärin, Lissi Arna als hilfloses Stubenmädchen, Erich Fiedler als zweiter Verteidiger, und Siegfried Schürenberg als Diener James. In weiteren Rollen Herbert Weichhaas, Ernst Stimmel, Leo Penfer, Karl Klüsner und Käthe Fontana.

Gubert, Dorothea

Der Postcheckverkehr beim Postcheckamt Karlsruhe im Anstieg

Die Zahl der Postcheckkonten hat am Schlusse des Monats August 1939 47 308 Konten betragen. Auf diesen Konten wurden 1 710 248 Gutschriften über 265 090 953 RM und 1 175 845 Lastschriften über 265 908 670 RM ausgeführt. Der Gesamtumsatz hat bei 2 886 093 Buchungen 530 999 623 RM betragen; davon sind bargeldlos 460 520 827 RM oder 86,73 v. H. beglichen worden. Das Guthaben auf den Postcheckkonten betrug am Monatsende 31 442 236 RM, im Monatsdurchschnitt 32 209 856 RM. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland sind 299 842 RM umgelegt worden.

Karlsruher Veranstaltungen

Ball und Gloria starten heute den ersten Film der neugegründeten Weltfilm, der bei der Zodiis gefilmt. „Unterhändler“ — Die schönsten der unsterblichen Wiener Wälder von Strauß erlingen in diesem Film — meisterhaft und mitreißend gespielt vom berühmten Wiener Bühnenharmonischen Orchester. Die Spielleitung hatte C. W. Emo, die Besetzung weist eine bunte Zahl bester Bühnenkünstler auf: Paul Hörbiger, Hans Holt, Maria Andergast, Erich Gedeo, Zanni Serbas, Grete Helmer, Fred Altmeyer, Fritz Lehmann. Im Besonderen bringt die Hochschule ab heute die neuesten Bilder von der 3. Kampfschule in Polen.

Die Weibens-Bühnen, Waldbrunn, zeigen ab heute, Freitag, den Barbaras-Film „Erzählung des Herzens“ mit Leni Warenbach, Hans Schöner, Paul Darmann, Käthe Dorsch, Grete Heller u. a. m. Im Besonderen: Die Jagdpitze und die neueste Top-Wochenchau.

Tages-Anzeiger

Freitag, 22. September 1939

Film:

Ufa-Capitol: „Ihr Bekkhufer“
Capitol: „Sensationsprozess Casilla“
Gloria: „Unterhändler“
Kammer: „Dumme und dumm“
Welt: „Unterhändler“
Welt: „Erzählung des Herzens“
Welt: „Der Vorhang fällt“
Welt: „Die kluge Schwiegermutter“
Welt: „Sensationsprozess Casilla“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Haus: Konzerte
Kammer: Konzerte
Kaffee Museum: Konzerte

Lesenzeiger Durlach:

Markgraf: „Garrn Viel: Er aber Ja“
Stafa: „Verliebt in Abenteuer“

Briefkästen in die Hauseingänge!

Seit einiger Zeit sind die meisten Poststellen genötigt, jugendliche oder auch weibliche Kräfte als Briefträger einzustellen. In einigen deutschen Großstädten ging man dazu über, in den Hauseingängen Briefkästen anzubringen, um auf diese Weise den mit der Postzustellung beauftragten Volksgenossen ihre bestimmt nicht leichte Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Die D.M.B. und ihr Frauennam richten nun auch im Gau Baden an alle Hausbesitzer, bzw. Verwalter von Häusern mit vielen Mietparteien die Bitte, gleichfalls für die Einrichtung von Briefkästen in den Hauseingängen Sorge zu tragen.

Vom Staatstechnikum Karlsruhe

Mit Zustimmung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung führt das Staatstechnikum Karlsruhe künftig folgende Bezeichnung:

Staatstechnikum Karlsruhe

Staatshauschule, Fachschule für Hochbau, Tiefbau und Vermessungswesen, und Staatliche Ingenieurschule, Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Wo melden sich Frauen zur Arbeit?

Meldungen von Frauen und Mädchen, die in Dienststellen und landwirtschaftlichen Betrieben ganztätig gegen Entgelt arbeiten wollen, nehmen die zuständigen Arbeitsämter entgegen. Meldungen von Frauen und Mädchen, die sich ehrenamtlich halbtags oder stundenweise zur Verfügung stellen wollen, können an die Dienststellen der NS-Frauen-schaft gerichtet werden.

Wer sich meldet und nicht sofort eingesetzt werden kann, gibt seine Anschrift an und teilt mit, wie er zu erreichen ist.

Ein Tag im Nebel

Von Gert Lynch

Der Wettersturz kam über Nacht. Am Morgen war der Himmel bedeckt. Die Wolken wirbelten um die Berge, und der Almboden dampfte. Dann tanzten die Nebel auf den Felsbänken zum Bannwald herunter, und bald lag auch das Tal in einem schweren, moligen Dunst.

Lukas stiefelte mit der Postkutsche die Häuserreihe entlang, steckte hier einen Brief, da eine Karte an die Tür. Sonst hörten die Dörfler am Vellen der Hunde, wo sich der Postbote gerade aufhielt. Heute aber herrschte taube, gähnende Stille.

Am Rande des Dorfes, wo der Weg nach den Einöden abzweigt, tauchte unversehens ein Gesicht aus dem Nebel. Lukas blieb stehen und blickte den bärtigen Mann an, der nach Bacholder roch. „Ach, du bist es, Gebhard“, sagte der Postbote. „So ein Gestirb, geht? Fast hätt' ich dich nicht erkannt. — Hier ist auch ein Brief an die Bäuerin!“ Erfreut, sich ein gutes Stück Weg zu ersparen, zog er das Schreiben hervor und reichte es hin. Und der Bärtige griff danach, wandte sich um und verschwand augenblicklich in einer Nebelwand.

„Gebhard! He! Gebhard! Warum denn so eilig?“ — Keine Antwort erfolgte, Lukas wunderte sich, daß ihm der Bauer kein Wort und keine Priese vergönnt hatte. Da stimmte was nicht. Ueberhaupt, er hatte den alten Gebhard schon lange nicht mehr gesehen. Das letzte Mal — Lukas bekam einen derartigen Schreck, daß ihm der kalte Schweiß ausbrach. Das letzte Mal, jetzt erinnerte er sich genau, hatte er den alten Gebhard auf der Totenbahre gesehen, von brennenden Kerzen umgeben. Neben dem Weinhaus, dicht an der Friedhofsmauer, war er begraben worden. Eine Weile stand Lukas wie angewurzelt. War es nun wirklich der alte Gebhard gewesen oder sein Geist im Nebel? Doch es war ja unmöglich, daß eine so wie das andere. Sicherlich war es nur ein Nebelgebilde gewesen, dem er den Brief gereicht hatte. Er bückte sich und suchte sorgfältig den Boden ab. Vergeblich, der Brief war verschwunden.

Jögern ging der Postbote weiter. Keine Dienststelle würde ihm das Erlebnis glauben. Man würde vielmehr an seinem Zustand zweifeln und ihn zur Redenshaft ziehen für den verlorenen Brief. Lukas beschloß, vorerst zu schweigen und das Rätsel auf eigene Hand zu lösen.

Als er die Tour beendete, brach die Sonne durch und lödete die Dunstmassen auf. Ein heftiges Nebelreiben begann. Vom Kirchturm glänzte wieder die Kugel der Wetterfahne. Es flarte noch einmal auf, langsam zogen die prallen weißen Mittagswolken heran und vorüber.

Am Nachmittag hatte Lukas dienstfrei. Er hängte den Rucksack über und verließ das Haus mit dem Vorwand, Kartoffeln zu holen. Als er die Stelle erreichte, wo das Gesicht aus dem Nebel getreten war, suchte er nochmals das ganze Gelände ab. Es war wieder erfolglos. Dann bog er den Wiesenweg nach der Einöde ein.

Es traf sich gut. Die Bäuerin war allein in der Stube. Lukas begann von Kartoffeln zu reden und kam vom Hunderten ins Tausendste. Die Gebhardin, die einem Plausch nicht abgeneigt war, legte den Brotlaib auf die Ahornplatte und füllte ein Glas mit Apfelmost. Lukas griff zu. Dann erzählte er beiläufig, daß ihm der selbige Gebhard im Nebel erschienen sei und einen Brief an die Bäuerin an sich genommen habe. Erst später sei es ihm, Lukas, eingefallen, daß der alte Gebhard nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ob die Bäuerin den Brief etwa erhalten habe?

Die Frau schaute den Sprecher entsezt an. Dann befreizte sie sich und erklärte, von keinem Brief zu wissen. Der Schauer, den die Postkutsche auslöste, ließ bis in ihre Hände hinein, die auf der Tischplatte bebten.

Vielleicht, meinte Lukas, könne sie mutmaßen, wer ihr geschrieben habe? — Die Bäuerin suchte die Achseln. Am ehesten noch ihre jüngere Schwester, die in der Stadt verheiratet sei. Und die Gebhardin versprach, sich zu erkundigen, ob die Schwester geschrieben habe und was in dem Briefe stand.

Zwei Tage vergangen, und Sonntag war. Die Bäuerin löste die eingetrocknete Tinte auf und schrieb an ihre Schwester.

iter. Ruppert, der Großknecht, der am Abend das Wirtshaus besuchte, steckte den Brief in den Kasten.

Abermals gingen zwei Tage hin. Die Gebhardin stand am Fenster und topfte die Blumen um. Da gewahrte sie den Postboten, der eilig den Wiesenweg kam. Sie ging hinaus und wartete vor dem Tore.

„Da“, sagte Lukas außer Atem, indem er einen Brief überreichte.

Die Bäuerin zog eine Nadel aus dem Haar und schlichte den Umschlag auf. Während sie las, erlebte sie. Sie tastete hinterwärts nach dem Joun und umflammerte eine Nadel. „Was ist?“ fragte Lukas betroffen.

Stumm reichte sie ihm den Brief. Es war eine große, bauchige Handschrift. Er las bedächtig Wort für Wort. Offenen Mund gab er das Schreiben zurück.

Der Frau war der Schreck in die Glieder gefahren. Lukas mußte sie stützen und in die Stube geleiten. „Ich danke dir, Lukas“, sagte sie tief bewegt. „Der Brief, der kürzlich im Nebel verschwand, hat mir das Leben gerettet!“

Um dem Gerede der Leute auszuweichen, vereinbarten sie, über alles zu schweigen, was sich begeben hatte. Dennoch siderte die Geschichte durch. Ruppert, dem Großknecht, der von der Sache wußte, hatte man auf der Bierbank die Zunge gelöst. Der Wirt erzählte es weiter: Sonntag vor vierzehn Tage sollte die Gebhardin in die Stadt kommen, wo ihr Bruder auf der Durchreise war. Schlag zehn sollte sie an der Dorfstraße neben der Metzgerei sein. Dort sollte sie ein Bekannter ihres Schwagers abholen, der im Wagen von auswärts kam. Dies war der Gebhardin brieflich mitgeteilt worden. Doch diese hatte den Brief durch eine angebliche Schlamerei des Postboten nicht erhalten, und der Mann im Wagen hatte vergeblich gewartet. Als niemand kam, war er weiter-

gefahren und hatte später in voller Fahrt einen Achsenbruch gehabt, wobei der Wagen zerrümmert wurde und der Fahrer ums Leben kam.

Weiter ist wenig zu berichten. Die Bäuerin schmückte das Grab ihres Mannes mit frischen Blumen. Der Postbote Lukas wurde häufig auf dem Einödhofe gesehen. Im neuen Jahr gab er den Dienst auf, heiratete Gebhards Witwe und wurde Bauer. Da er früher Knecht war, stellte er gleich seinen Mann und änderte manches zum Besten des Ansehens.

Als der unnütze Schrank, der im Hausflur neben der Tür stand, seinen Platz wechselte, kam ein vermoderetes Schriftstück zum Vorschein. Es war der Brief, der einst im Nebel verschwunden war. Lange stand Lukas im Hausflur und machte sich seine Gedanken. Wer in aller Welt hatte damals das Schreiben so geschickt durch den Türriß geschoben, daß es unter den Türschwank glitt? Welche Hand war im Spiele gewesen bei diesem unheimlichen Brief, der ihn aus seiner Bahn gerissen und seinem Leben die neue Richtung gegeben hatte? — Lukas sollte es nie erfahren.

Der Mann im Nebel war ein fremder Hausierer gewesen, der nach Bacholder roch und einen seigen Bart trug wie weiland der alte Gebhard. Als der verschämte Hausierer sich derart verkannt sah, hatte er dreißig den Brief genommen, um ihn persönlich im Hofe abzugeben und die Bäuerin zu veranlassen, ihm etwas abzukaufen. Jedoch es kam anders. Die Bäuerin hatte mit ihren Leuten in der Feldscheune brauchen zu tun, und das Haus war abgesperrt. Da hatte der Hausierer den Brief verdrießlich durch den Türspalt geschoben und war weitergezogen. Niemand hatte ihn mehr in der Gegend gesehen.

Dunkel und unergründlich sind die Gesetze im Walten des Schicksals.

Das gekaperte „Jüngste Gericht“

Die Odyssee eines berühmten Altarbildes — Wie Memlings Meisterwerk nach Danzig kam

Es war an einem stürmischen Herbsttag des Jahre 1478. Der Danziger Großdechant, Peter von Danzig, freute sich in der aufgewühlten Nordsee, wie ein Löwe zum Sprung auf den Feind bereit, den er bereits witterte. Der Danziger Seeheld Paul Venke, der Schrecken aller Engländer, der nicht umsonst vom Mast seines Schiffes drohend einen eisernen Haken baumeln ließ, brauchte nicht lange zu warten. Das englische Schiff „St. Thomas“, das mit einer Ladung im Werte von 5 Millionen Mark vom Brügger Hafen Sluis nach London unterwegs war, kam ihm in die Quere und ergab sich nach kurzem Kampf. Es sollte sich zeigen, daß der todesmutige Kapitän damit den größten Fang seines seit vier Jahren ergebnislos geführten Kaperkrieges gegen England gemacht hatte.

Als die wertvolle Ladung im Hamburger Hafen genauer unterucht wurde, hielten die Matrosen ein prachtvolles Altarbild aus einem Versteck. Es war Hans Memlings Meisterwerk „Das Jüngste Gericht“, das der deutschflämische niederländische Maler im Auftrage des italienischen Kunstmäzens Lorenzo de Medici für eine Florentiner Kirche hergestellt hatte. Florenz wartete vergebens auf das Gemälde, das zunächst einige Wochen in Hamburg verblieb, bis es Paul Venke, der den Wert dieses Kunstwertes wohl zu schätzen wußte, nach Danzig bringen ließ. Selbstverständlich unternahm Lorenzo de Medici alles Mögliche, um in den Besitz des Bildes zu kommen, aber der Danziger Seeheld pochte auf das Kriegsgeld, und so ließ ihn selbst der gegen ihn vom Papst Sixtus IV. ausgesprochene Kirchenbann völlig kalt. Er hatte das Altarbild als Geschenk der Stadt Danzig vermachung mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es nicht veräußert werden dürfe. Eingedenk dieses Verprechens schlug Danzig selbst die verlockenden Angebote ab, die Kaiser Rudolf II., Kurfürst Friedrich August von Sachsen und Peter der Große, um nur einige der prominentesten Interessenten zu nennen, in der Folgezeit stellten.

Das „Jüngste Gericht“ erhielt seinen endgültigen Platz in der Danziger Marienkirche, wo es allerdings anfangs des

19. Jahrhunderts neuerliche Irrfahrten anzutreten hatte. Als Napoleon 1807 nach Danzig kam, war es eine seiner ersten Taten, das berühmte Altarbild nach Paris verbringen zu lassen, wo es den Schätzen des Louvre eingereiht wurde. Nach dem Sturz des Korjen und nach Abschluß des zweiten Friedens von Paris verlangte Preußen die sofortige Auslieferung des Gemäldes, das nunmehr den Weg nach Berlin antrat, wo es für immer verbleiben sollte. Man bot Danzig hierfür eine Entschädigung von 20 000 Talern an und stellte dazu noch eine Kopie der „Sixtinischen Madonna“ von Raffael in Aussicht, die statt des „Jüngsten Gerichts“ den Altar der Marienkirche schmücken sollte. Danzig gab aber schon deswegen nicht nach, weil sich mit Memlings Werk auch die Erinnerung an den Seehelden Paul Venke verband, der im 15. Jahrhundert der Hansestadt an der Weichsel zum Sieg über das mächtige England verholfen hatte. Als der Streit über die Herausgabe des Bildes ins Uferlose zu gehen drohte, griff König Friedrich Wilhelm III. ein, der das „Jüngste Gericht“ Danzig zusprach. Mit diesem Entscheid sollte endlich dieses kostbare Bildwerk seine Ruhe finden, das mit der Befreiung Danzigs nunmehr zu den berühmtesten Kunstschätzen Großdeutschlands zählt.

Kunst und Wissen

Das Hauptwerk des Welt Stroh in Krakau. Kürzbergs berühmter Holzschneider und Bildhauer Welt Stroh, der von 1477 bis 1486 für die Deutsche Gemeinde in Krakau tätig war, um dann wieder nach Nürnberg zurückzukehren, hat während dieser Zeit sein Hauptwerk, den berühmten hölzernen Sockelaltar der Marienkirche in Krakau, geschaffen. Bis ins Jahr 1489 hat der Meister an diesem dreizehn Meter hohen Altarwerk gearbeitet und die verhältnismäßig hohen Kosten für das Kunstwerk wurden ausschließlich von der Deutschen Gemeinde aufgebracht. Aufschlüsse wurden weder von der Stadt Krakau noch sonst von irgend einer anderen politischen Seite gewährt. Die Hauptteile des bildnerischen Schmucks stammen von der Hand des Welt Stroh, und die Arbeit, die eine Gesellen leisteten, hat er sorgfältig überwacht. Der goldene Schrein mit seinen überaus prächtigen Schmuckfiguren wird nur Festerlags geöffnet. Der Mittelschrein zeigt die Heiligenscheitel der Madonna. Die Bilder der Heiligenscheitel des Schreins stellen die „Sieben Schmerzen“, die der Heiligenscheitel die „Sieben Freuden“ der Maria dar. Nach Vollendung dieses Altars schiff Welt Stroh, ehe er nach Nürnberg zurückging, noch das Grabmal in rotem Marmor für Maximilian IV. im gotischen Dom zu Krakau, und zwar im Jahre 1482, sowie das Marmorgrabmal für den Erzbischof Dlesniak im Dom zu Gnesen (1493).

Wilhelm Böttcher gestorben. In Schreberbau im Riesengebirge starb im Alter von 78 Jahren der bekannte Naturforscher, Schriftsteller und Dichter Wilhelm Böttcher. Der Verstorbenen stammt aus Köln, wo sein Vater Schriftsteller war. Nachdem er in Wien Kunstgeschichte und klassische Philologie studiert hatte, wandte er sich dem naturwissenschaftlichen Studium zu. In Jena war er Assistent bei Ernst Haeckel und zugleich einer der besten und treuesten Freunde des großen Forschers. Seine erste vollständige naturwissenschaftliche Schrift „Die Entwidlungsgeschichte der Natur“ erschien 1894. Es folgten zahlreiche Kosmosbändchen, die seinen Namen in alle Welt trugen. 1908 gab er sein großes dreibändiges Werk „Das Tierleben in der Natur“ heraus, das 1902 beendet war und das seitdem mehrfach umgearbeitete Neuauflagen erlebt hat. Weitere Werke volkstümlichen Charakters sind „Die Eroberung des Weltalls“, „Von Sonnen und Sonnenländern“, „Naturgeheimnis“, „Weltbild“, „Auf dem Menschenstern“, „Der singende Baum“, u. a. Sein literarisches Werk Wilhelm Böttchers sind u. a. „Bauhaus“, „Die Weltgeschichte“ und „Der Zauber des Königs Artus“. Der große Naturphilosoph, der bis in die letzten Tage eines Artikel veröffentlicht und sich besonders auch auf dem Gebiet des Naturwissens unermüdlich in Wort und Schrift eingesetzt hat, fand seine letzte Ruhestätte auf dem Bergfriedhof in Schreberbau, wo auch Carl Hauptmann, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, begraben liegt.

Errichtung eines Wehrgeographischen Museums auf dem Ehrenbreitstein. Auf der Festung Ehrenbreitstein am rechten Ufer des Rheins wird gegenwärtig ein Wehrgeographisches Museum errichtet. Den Grundriß dieses Museums bildet die Sammlung eines Eisenbahners, der in unermüdlicher Sammelstube im Laufe der Jahre alles, was er für die Geschichte des deutschen Soldateninteresses hielt, zusammengetragen hat. Dazu kommen nun alle Sammelstücke, die sich noch verstreut im ganzen Reich befinden. Ein Band von Reliefs, Bildern, Modellen und Zeichnungen wird den Besuchern ein Bild von den Verteidigungsarten von der Vorzeit an bis zur Gegenwart vermittelt werden. Daneben wird eine lückenlose Darstellung aller Wapenarten, Uniformen, Ausrüstungsgegenstände, Erinnerungsbilder usw. aus der deutschen Geschichte gegeben. Die Festungsstraße wird als Ehrenhalle ausgestattet werden und die Reliefs und Bilder derbenster Überlieferer sowie die Fahnen und Fahnen des VIII. Armeeoberkommandos aufnehmen. Die Deckenmalerei wird aufgearbeitet, sich am Aufbau dieser wichtigen Sammlung zu beteiligen und interessante Erinnerungsbilder aus der deutschen Militärgeschichte dem Wehrgeographischen Museum auf der Festung Ehrenbreitstein zur Verfügung zu stellen.

Der Schatz Kaiser Maximilians

Italienische Taucher widerlegen eine Legende — Koffer, Stiefel und Seidenkleider kamen zum Vorschein

Seit Jahrzehnten spukt in den Köpfen der Schatzgräber des Meeres der Schatz des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko herum, der sich, unter anderem aus 50 Tonnen Silber bestehend, angeblich an Bord des am 11. Mai 1911 gesunkenen amerikanischen Passagierdampfers „Merida“ befunden haben soll. Die „Merida“ stieß im Nebel mit dem amerikanischen Dampfer „Farrout“ zusammen und versank, 69 englische Meilen von Cap Henry (USA) entfernt. Außer der Silberladung sollen sich weiterhin zahlreiche goldene Kunstgegenstände und Juwelen auf der „Merida“ befunden haben, die man vor einer Revolution, die in Mexiko in jenen Tagen ausgebrochen war, in Sicherheit bringen wollte.

Bis zum Frühjahr 1939 waren insgesamt fünf Bergungsversuche von englischen und amerikanischen Unternehmen gemacht worden, die erfolglos waren, obgleich das Wrack der „Merida“ nur in einer Tiefe von 90 Metern liegt. Die maritimen Strömungen ließen es nicht einmal zu, daß die Taucher bis zu jener Stelle, dem neben der Kapitänskajüte gelegenen Kastenraum, vordringen konnten, wo sicherem Vernehem nach der Schatz verstaubt war.

Nun hat das italienische Spezialschiff „Falco“, bemannt mit den besten Tauchern Italiens, im Auftrag einer amerikanischen Gesellschaft einen sechsten Bergungsversuch unternommen, der diesmal geglückt ist. Aber er brachte eine Enttäuschung! Nach dem Bericht des italienischen Kapitäns Mariano d'Angelo, der die Leitung des Unternehmens innehatte, gelang es den berühmten Tauchern Gebrüder Tazioli tatsächlich, bis in den Kastenraum der „Merida“ vorzudringen.

Nach drei Monate währenden Bergungsarbeiten, die häufig durch Wollen der um das Wrack herumschwärmenden Larveniergeren gestört wurde, waren sämtliche Gepädräume und der Kastenraum des Wracks durchsucht. Aber alles was man zutage fördern konnte, waren alte Koffer, Stiefel, Seidenkleider und so weiter, ferner ein kleiner Silberbarren von 800 Gramm. Von dem erwarteten Schatz fand man keine Spur. Die verschwundenen legendären Kostbarkeiten Kaiser Maximilians bleiben also weiterhin verjagten. Das Bergungsschiff „Falco“ hat nun wieder die Heimreise nach Italien angetreten.

Mit ATA ist das Eßbesteck stets blitzblank und ohne Fleck.
Und auch die Töpfe, klein und groß, putzt ATA immer tadellos!

Der große Traum

Roman von Christel Broehl-Delhaes

88. Fortsetzung

„Wenn du noch ein Wort sagst, dann — —“ er beherrschte sich mühsam.

„Das ist der Dank, daß ich diese Freundschaft duldete und sie dir ließ.“ Die kleine Menschlein weinte vor Wut. „Auf der Stelle verlange ich, daß du dieses zweideutige Verhältnis fallen läßt.“

„Ich werde nie aufhören, mit Johanne Gahl freundschaftlich zu verkehren.“

„Auch in unserer Ehe nicht?“

„Nein, auch dann nicht.“

Sie glaubte ihn fester zu haben, als sie ihn besaß: „Dann löse ich unsere Verlobung!“

„Dann mußt du es tun!“ antwortete er ganz ruhig.

Sie warf sich heulend herum:

„Dabt ihr es gehört? Alle? Er löst die Verlobung mit mir. Er gibt mir den Kaufpaß wegen dieser Person.“

Kyber fuhr schon weit drunten auf federnden Schiern. Sein Herz, obgleich angefüllt mit dem Schmerz der Hoffnungslosigkeit, war dennoch von einer schweren, brüdenen Last wie befreit.

Kyber reiste heim. Er wollte Gewißheit haben, wie weit das Gerücht um Johanne Gahl schon gedungen war. Es ergab sich, daß ein Geschäftsmann der Stadt, dessen Branche gut abwarf und er sich öfter größere Reisen gestattet, Johanne Gahl und Rupert Braubach in einem römischen Museum miteinander gesehen hatte. Andererseits erfuhr er auch von der leidenschaftlichen Stellungnahme Helga Braubachs zu dieser Sache. Diese Tatsachen schlugen Kyber gegen den Kopf. Johanne, seine stolze, reine Johanne, sollte sich dazu hergeben, die Geliebte eines verheirateten Mannes zu werden? Niemand! Jedoch erinnerte er sich des peinlichen Vorfalls anlässlich jenes Festes, als Helga Braubach plötzlich, unordentlich gekleidet, im Festsaal erschienen war. Johanne Gahl war von ihr mißachtet und übersehen worden. Sollte damals schon etwas zwischen Jo und Braubach bestanden haben? Nein, Jo hätte davon gesprochen. Jo hätte wenigstens vor ihm ihre Liebe eingestanden. Jo hand immer und überall für ihre Gefühle ein. Nein, diese Jo verschwendete sich nicht. Doch, wenn sie liebte — —? Wie war es dann? Konnte man in diesem Falle für sich selbst, geschweige denn für einen anderen Menschen einstehen? Kyber zermarterte sein Hirn.

Gitta wartete mit ihrem Wagen vor dem Bauamt. Sie war nicht sicher, ob sie zu Frau Kyber gehen dürfte. Als Erich heraustrat, stellte sie sich in seinen Weg.

„Ich bitte dich, mit mir zu fahren!“

Er lehnte nicht ab. Sie fuhr eine Weile schweigend und mit höchster Geschwindigkeit dahin. Am Rande eines kleinen Waldes hielt sie an und wandte Erich ihr Gesicht zu; es war heiter und belustigt.

„Der kleine Zwischenfall in Hollerath war natürlich ein

Spaß“, begann sie, „du denkst doch nicht im Ernst daran, ich würde die Verlobung auflösen?“

„Doch, Gitta, ich nehme es ganz bestimmt an. Du mußt inzwischen längst selbst empfunden haben, daß wir im Grunde gar nicht zueinander passen.“

„Wieso?“ sagte sie. „Ich habe das nicht feststellen können.“

„Gitta, der Vorfall in der Eifel hat alles grell beleuchtet. Ich sah, wie du, wie ihr alle wart. Ich gehöre nicht zu euch.“

Sie warf den Kopf zurück, und ihre Augen funkelten ihn an.

„Albert war bereit, seine Genußnahme zu verlangen für den Schimpf, den du ihm angetan; so großzügig sind wir.“

In ihrer Rede lag wieder die Luft, die sie selbst unbewußt zwischen ihm und sich aufat.

„Wobei will er den „Großzügigen“ spielen?“ fragte Kyber.

„Er wird doch nicht für die Achtung einer Gemeinschaft eine Genußnahme verlangen?“

„Ich will keinen Skandal.“ Gitta krampfte die Hände um das Lenrad des Wagens. „Was wird man zu dieser — Entlobung sagen?“

„Wir waren noch nicht verlobt, Gitta; es ist noch nicht zu spät.“

„Aber man sah uns zusammen, und der Leumund tat uns aufammen.“

„War das meine Schuld, Gitta?“ Er sah sie durchdringend an.

Ihr Gesicht wurde ganz dunkel und böse. Dieser Ausdruck zerrührte ihre Schönheit.

„Ich liebe dich, Erich — —“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, heute sehe ich klarer; es reizte dich, mich an dich zu fesseln, weil ich nicht zu fesseln war.“

Sie erkannte fühlend, griff sie zum letzten, niedrigsten Mittel:

„Wenn du mich aufgeben willst, werde ich Papa und Mama sagen, was zwischen uns war — —“

Es berührte ihn gar nicht. Er sagte, ohne sie anzusehen: „Warum willst du dich selbst erniedrigen? Niemand weiß etwas. Ich würde an deiner Stelle meinen stolzen Eltern nicht solche Schmach und solches Leid bereiten.“

„Dann ist es also wahr, daß du die Gahl liebst?“

„Wir wollen darüber nicht sprechen, sondern ränlich ausinanderges. Sage, daß du die Verlobung gelöst hättest, sage, daß ich dich betrogen, hintergangen hätte, sage, was du willst, ich nehme alles auf mich!“

Fassunglos starrte sie in sein Gesicht: „So gern willst du frei sein?“

„Ja, um mit allem zu brechen, was mich bisher ungab. Ich bin jetzt endlich lebend geworden.“

Nur ungern ließ sich dieses Kind sein interessantes Spielzeug entwenden, aber angesichts eines kleinen, interessanten Skandals, den es inszenieren durfte, zeigte es sich willfähriger.

„Ich darf also sagen, du hättest mich mit einer anderen Frau betrogen?“

„Was du willst — —“

„Und du? Was machst du?“

„Ich werde die Stadt verlassen und mir anderswo eine Existenz gründen.“

Darauf wendeten sie und fuhren in die Stadt zurück.

Als Johanne sich von einem Bildwerk abwandte, das sie lange, sehr lange betrachtet hatte, lief sie gegen einen Mann, der wohl die ganze Zeit regungslos hinter ihr gestanden haben mochte. Sie erschraf so sehr, daß ihr Gesicht ganz weiß wurde.

„Herr Braubach — —“ stammelte sie, „wie kommen Sie denn nach Rom?“

Er stand, als hätte er lange still und unbeobachtet ihr Gesicht betrachtet und sich in dessen Entzücken und Dingerissenheit vertieft:

„Ich bin gekommen, um das Erleben eines unverdorbenen Menschen einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen“, antwortete er flüsternd, denn sie befanden sich in einer Kirche.

„Aber das ist doch unfassbar, Herr Braubach — —“

„Sie mühten, da Sie sich stark mit dem Innenleben des Menschen beschäftigen, Verständnis für das Außergewöhnliche haben und es nicht als unfasslich abtun.“

Ein Mesner kam vorüber und warf ihnen mit südlischem Temperament vernichtende Blicke zu. Entsetztlich, diese römischen Hochzeitspaare, die selbst an einem heiligen Ort nicht schweigen konnten.

„Kommen Sie!“ sagte Braubach, „wir hören die Andacht!“

Sie zögerte kurz, als ob sie bleiben wollte. Aber sie war zu ehrlich, ihm einfach und brüsk aus dem Wege zu gehen.

„Es gibt hier in der Nähe einen hübschen Park“, sagte Braubach, „wollen wir uns dort setzen? Oder bevorzugen Sie ein Restaurant?“

Sie wollte lieber in den Park. Vor einem der vielen, köstlichen Denkmäler mit den prächtigen Wasserspielen ließen sie sich nieder.

„Sie müssen mich verstehen, Johanne Gahl“, begann Braubach. „Ich bin in meinem ganzen Leben nur von er-zogenen, gedrückten, zurechtgestrichenen Menschen umgeben gewesen. Sie waren herrschsüchtig bis zur Unerträglichkeit oder unterwürdig bis zum Ekel. Ich lebte dumpf dahin, eine Maschine, ein Werkzeug meines Kopfes und meines Geistes, nichts mehr. Ich verliebte mich leidenschaftlich in ein schönes Mädchen, der gleiche Schlag wie die kleine Menschlein. Solche Mädchen machen Männer meines Schlages immer unglücklich. Mit meiner Frau war ich hier, Johanne, war ich in der herrlichen Kirche und vor dem herrlichen Bildwerk. Stundenlang habe ich ihr die Schönheit und Tiefe dieses Bildwerks erklärt und nahegebracht. Alles in mir glühte und zitterte. Ich wollte den Abglanz meines Glücks, das sehen zu können, einmal auf ihrem Antlitz sehen. Nach einer halben Stunde Ueberzeugung und Hinweis wandte sie sich gelangweilt und sagte: „Sehr hübsch — — gewiß — —“ „Hübsch“ nannte sie eine Darstellung, die geeignet war, einem das Herz aus der Brust zu reißen vor Begeisterung. Da tat sich zum ersten Male der Abgrund auf zwischen meiner Frau und mir, und in den zehn Jahren Ehe hat sich nie mehr eine Brücke schlagen lassen.“

Die Geschichte des Wiener Walzers in einem heiteren Wiener Film!

Unsterblicher Walzer

PAUL HÖRBIGER • FRIEDL CZEPA
FRED LIEWEHR • GRETL THEIMER
HANS HOLT • MARIA ANDERGAST
FRITZ LEHMANN • KARL SKRAUP
DAGNY SERVAES

SPIELLEITUNG: E. W. EMO

Musikal. Leitung u. Kompositionen: Alois Melichar
Orchester: Das Wiener Philharmonische Orchester
Ein Wien-Film der Wien-Film-Tobis Filmkunst

Ein Film um die Familie des Walzerkönigs Johann Strauß

Beschwingt von den schönsten Walzer-Weisen des alten Johann Strauß und seiner drei Söhne, erzählt dieser mit großem künstlerischem Aufwand gestaltete Film Leben und Schicksale, Freude und Leid, Kampf und Aufstieg der Künstlerfamilie Johann Strauß. Wiener Strauß-Walzer, jene unvergesslichen Melodien, nach denen die ganze Welt seit fast 100 Jahren Walzer tanzt, erklingen in diesem Film — meisterhaft und mitreißend gespielt von dem berühmten Wiener Philharmonischen Orchester.

Heute Freitag Erstaufführung in beiden Theatern!

Anfang: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. Sonntags 2.00 Uhr. - Jugendliche nachmittags zugelassen!
In der Wochenschau: Die neuesten Bildberichte vom Kriegsschauplatz in Polen.

PALI und GLORIA

IRRTUM DES HERZENS

Darsteller:
Leni Marenbach
Hans Söhnker
Paul Hartmann
Käthe Dorsch
Grete Weiser / Albert Florath / Willy Schur

Ein Film, der mehr gibt als Unterhaltung — er zeigt den Weg eines jungen Mädchens auf, das sich zwischen zwei Männern zu entscheiden hat.

Eine zarte Liebesgeschichte!
Spannend und mitreißend!

Im Beiprogramm:
Das Neueste aus Polen
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen.

RESI

Phönix-Stadion
Sonntag, 24. Sept., 15 Uhr
K.F.V. F. C. Phönix
Eintrittspreise: Tribüne 80 Pfg. Stehplatz 50 Pfg. Militär 30 Pfg.

Dr. H. Nerlich
Arzt und Geburtshelfer
Werderplatz 29
Sprechstunden: 9-10 Uhr und 16-18 Uhr
Mittwoch und Samstag nur von 9-10 Uhr

Kratz schleift
mit bekannter Sorgfalt Ihre Taschenmesser, Tischmesser, Scheren, Haarscheren, Rasiermesser etc.
Kratz, Waldstraße 41
Stahlwaren und Schleiferei

Radio-Reparaturen
führt prompt aus
Radio-Soinegg
Amalienstraße 45 Telefon 800

Zu vermieten
Mehrere Garagen
auf sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Simon Hegele
Bismarckstraße 52 — Tel. 5694

4 Zimm.-Wohnung.
mit Bad, in bester Wohnlage der Weststadt auf sofort zu vermieten. Preis RM. 89.—
Angebote unter Nr. 5893 an die Geschäftsstelle der Badischen Presse.